



Das Magazin des
Kreisjugendring München-Stadt

Schwerpunktthema

Bildung nach PISA – eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendarbeit

www.kjr-m.de

Ausbildungsprojekt
des KJR
erfolgreich!

Abenteuer im
Deutschen Museum

Bildung ist mehr als Schule

KIKUS



Aktuell

Abenteuer im Deutschen Museum	3
Sportangebote auf einen Klick	4
Gewaltprävention	4

Aktionen

AnderArt	5
Das Lerchenauer feiert	6
„Rootslöffel“ in Neuperlach	6
under18.de	6

Schwerpunkt

Jugendarbeit ist Bildung	7
HIPPY macht für die Schule fit	9
KIKUS	10
Dumm oder schlau	12
Bildung ist mehr als Schule	12
PISA, Schule und Migrantenfamilien	14

Angebote

Forum Kinder- und Jugendarbeit	16
Über den Tellerrand schauen	16
Neuer Materialdienst	16
Jugend übernimmt Verantwortung	17
Fortbildungsangebote	17

Kalender

„Marktplatz der Begegnung“	18
Kultur in der Israel. Kultusgemeinde	18
Das 6. Vokal Total im Spectaculum Mundi	19
up2xtrakt-Aktionstag	20
Hilfe aus dem Netz	20
KJR-Herbstfest	20

**Liebe Leser,
liebe Leserinnen,**

Prof. Dr. Thomas Rauschenbach, seit Anfang August Direktor des DJI in München, sieht für die Jugendarbeit im 21. Jahrhundert drei zentrale Herausforderungen. Neben der Bereitstellung von Räumen und Orten, in denen Kinder und Jugendliche ihre Freizeit selbst gestalten können, sind Schule und Bildung die künftigen Themen. Rauschenbach forderte auf dem ersten bundesweiten Fachkongress zur Jugendarbeit in Dortmund eine neue Schulstrukturdebatte, die sich kritisch mit dem viergliedrigen bundesdeutschen Schulsystem auseinandersetzt. Die Ergebnisse der PISA-Studie zeigen, dass die soziale Herkunft entscheidend den Schulerfolg beeinflusst. Da weder Kindergarten noch Schule in der Lage sind, die Herkunftsbedingungen zu minimieren, werde jetzt der Ruf an die Kinder- und Jugendhilfe und damit auch an die Jugendarbeit laut. Schließlich sei die Bildungsfrage die dritte anspruchsvolle Herausforderung für die Zukunft. Wie unterschiedliche Untersuchungen festgestellt haben, werden in der Schule lediglich 35 Prozent der Bildungsanteile erworben, die für die gesellschaftliche Integration notwendig seien. Dies bedeutet, Bildung ist mehr als Schule. Jugendarbeit ist immer auch Persönlichkeitsbildung, das heißt praktische, soziale und ethische Bildung. Jugendarbeit stellt durch ihre Subjektorientierung hierfür die notwendigen kommunikativen, sozialen und persönlichen Kompetenzen zur Verfügung.

Mit dem Schwerpunkt des vorliegenden K3 zum Thema Bildung greifen wir eine der von Rauschenbach genannten Herausforderungen auf und beleuchten einige Aspekte. Daneben gibt es wie immer jede Menge Infos, Angebote und Tipps rund um die Jugendarbeit.

Viel Spaß beim Lesen
Das Redaktionsteam

Erscheinungstermine K3 / 2002/2003

Ausgabe	Redaktionsschluss	Erscheinungstermin
10/2002	7.11.	29.11.
1/2003	7.1.	27.1.
2/2003	3.2.	25.2.
3/2003	10.3.	28.3.

Impressum

Ausgabe:	09/2002 - erschienen am 27. Oktober 2002
Verleger:	Kreisjugendring München-Stadt im Bayerischen Jugendring, Paul-Heyse-Str. 22, 80336 München Telefon 089 / 51 41 06-10, Fax 089 / 51 41 06-45 E-Mail: info@kjr-m.de Internet: www.kjr-m.de
	
Verantwortlich:	Christian Müller, Vorsitzender
Redaktion:	Angelika Baumgart-Jena (verantwortlich), Sieglinde Burkhard, Ely Geiger, Mechthilde Heiler, Erika Hennig, Hella Hetschger, Ingrid Zorn
Verwaltung:	Jana Thomas
Layout:	FA-RO MARKETING, München
Druck:	Pröll, Druck u. Verlag GmbH&Co KG Derchinger Str. 120, 86165 Augsburg
Auflage:	3300 Exemplare
Abonnementpreis:	Der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Erscheinungsweise:	10 Ausgaben jährlich
Nächste Ausgabe:	Erscheinungsdatum: 29. November 2002 Redaktionsschluss: 7. November 2002 Schwerpunktthema: Bedeutung der offenen Jugendarbeit



Gefördert aus Mitteln der Landeshauptstadt München
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Das Titelfoto wurde von Peter Vogl fotografiert



Übernachtungsaktion für Infineon Kids

Abenteuer im Deutschen Museum

Als wir kurz vor 11.30 Uhr am Isartor aus der S-Bahn aussteigen und den Weg Richtung Deutsches Museum einschlagen, sehen wir schon die ersten: Sie sind schwer bepackt mit Isomatten, Schlafsäcken, Rucksäcken, Teddys und sonstiger Ausrüstung. Und auch die Eltern sind im Schlepptau - noch! Einige sind gut gelaunt, vielen ist aber auch anzusehen, dass sie sich nicht völlig darüber im Klaren sind, ob sie sich auf die folgenden 18 Stunden wirklich freuen sollen. Immerhin wissen sie nicht so ganz genau, was auf sie zukommen wird und - abgesehen vom Teddy - durften sie auch ihre besten Freunde nicht mitnehmen.

Einige Minuten später stehen sie dann alle vor dem Haupteingang des Deutschen Museums, unsere „Infineon Kids“. Insgesamt 43 Mädchen und Jungs im Alter zwischen fünf und zwölf Jahren, die einen unvergesslichen Tag und eine spannende Nacht, vollgepackt mit Rahmenprogramm, im Deutschen Museum vor sich haben. Kurz darauf heißt es Abschied nehmen von den Eltern, auf deren Gesichtern sich verschiedene Emotionen zeigen. Manche möchten ihre Kinder gar nicht aus der liebevollen Umarmung freigeben, aber alle sind sichtlich stolz auf den Mut ihrer Kleinen. Ein letzter Abschiedskuss, und unter der Betreuung von Pädagoginnen des Kreisjugendring München-Stadt setzt sich die Karawane der Infineon Kids in Bewegung. Das kleine Abenteuer beginnt!

Am Nachmittag gibt es eine kleine Einweisung und anschließend das erste Highlight des Tages: Kinder führen Kinder. Nachdem die Kids etwa eine Stunde in kleinen Gruppen alleine durch alle Abteilungen gehen konnten, um sich ihre Lieblingsobjekte auszusuchen, sollen sie anschließend den anderen Kindern davon erzählen. Ein Junge ist in einem alten Flugzeug aus dem Zweiten Weltkrieg auf einen knallroten Feuerlöscher gestoßen und erklärt nun stolz, was es mit diesem Gerät auf sich hat. Dabei zeigt er uns Erwachsenen wieder einmal, dass Kinder Augen anders sehen als wir „älteren Zeitgenossen“ mit unserer abgeklärten Wahrnehmung. Die meisten von uns hätten sicherlich eher über das Flugzeug gestaunt. Ich versuche mich daran zu erinnern, was ich in meiner Kindheit am Interessantesten fand. Konnte ich damals nicht auch viel, viel länger mit den kleinen Glasmurmeln spielen als mit anderem, größerem, teurerem Spielzeug?

Längst haben die Kids ihre Zurückhaltung und Scheu überwunden, die ersten neuen Freundschaften bahnen sich an, und auch die weiteren Programmpunkte sorgen dafür, dass keine Langeweile aufkommt. Als die „normalen“ Besucher ab 17.30 Uhr langsam aufgefordert werden, das Museum zu verlassen, fühlen sich unsere Kids wie VIPs. Sie dürfen nämlich bleiben und haben noch den Besuch in der Sternwarte und Märchen- und Sagenzählungen vor sich. Als die Letzten um zwei Uhr morgens auf ihren Schlafplätzen zwischen den Lokomotiven einschlummern, sieht man den Kleinen an, dass sie an diesem Tag viel gesehen und sehr viele Kilometer im Museum zurückgelegt haben. Am Abend war ein Gewitter hochgezogen, und einige Eltern hatten mich auf dem Handy angerufen, um sich zu vergewissern, dass ihre Kids keine Angst haben. Aber für Angst hatten die Kleinen gar keine Zeit, denn es gab so unendlich viel zum Anschauen. Am nächsten Morgen stehen die Eltern pünktlich um acht Uhr vor dem Deutschen Museum, um ihre Kinder in die Arme zu schließen... Zum Glück waren alle da: Dank der ausgezeichneten Betreuung seitens der Pädagoginnen vom Kreisjugendring und der freundlichen Unterstützung von Mitarbeitern des Deutschen Museums hat sich niemand verlaufen; die Kleinen sind zwar müde, aber gut gelaunt, denn sie haben eine Nacht verbracht, um die sie viele ihrer Freunde in der Schule beneiden werden.

Die Idee zu der Aktion „Infineon Kids übernachten im Deutschen Museum“ hatten die Pädagoginnen des Kreisjugendring München-Stadt, die zusammen mit Mitarbeitern des Deutschen Museums ein Programm zusammenstellten, das nicht nur pädagogisch sinnvoll ist, sondern auch viel Spaß garantiert.



„Spieglein, Spieglein an der Wand...“

Das Unternehmen Infineon Technologies ist sich bewusst, dass es in erster Linie die Lebenspartner und Kinder der Unternehmensangehörigen sind, die in Zeiten höherer Arbeitsbelastung eine Stütze darstellen. Als kleines Dankeschön für diese Unterstützung hat Infineon deshalb damit begonnen, durch verschiedene Aktionen, die Wissensvermittlung und Fun verbinden, den Kindern der Mitarbeiter das Unternehmen näher zu bringen. Neben der Aktion im Deutschen Museum wurden mittlerweile zwei Computer-Veranstaltungen für Kinder (Grundlagen des Office Pakets) angeboten sowie ein Kurs, der Jugendlichen das freie Präsentieren von Hausaufgaben, Klassenarbeiten oder Referaten erleichtern soll. Außerdem gab es schon einen Besuch im Bayerischen Nationalmuseum, um den Kindern das Leben der Ritter und Handwerker im Mittelalter zu zeigen. Eine Reihe weiterer Aktionen ist derzeit in Planung.

Akos Lippai
Retention Manager
Corporate Human Resources
bei der Infineon Technologies AG

KJR-Azubis erfolgreich

Freisprechungsfeier



Die ersten drei Azubis des KJR-Ausbildungsprojektes zum Maler/Lackierer erhielten im Rahmen der Freisprechungsfeier der Innung ihre Gesellenbriefe. Wir gratulieren Arben Sabanovic, Iskender Erkin und Deli Beluli sehr herzlich zum erfolgreichen Abschluss ihrer Ausbildung. Bei einer Durchfallquote von über 20 Prozent freuten sich über diese Leistung auch die AusbilderInnen Maria Ibels und Astrid Robra sowie Projektleiter Peter Vogl.

Unseren Azubis Discianni Giuseppe, Dincer Yener, Ikier Gökhan und Gashi Liridon, die am 1. September 02 ihre Ausbildung im Malerprojekt begonnen haben, wünschen wir einen erfolgreichen Start in ihr Berufsleben.

Datenbank der MSJ

Sportangebote auf einen Klick

Pünktlich zum Schuljahresbeginn präsentiert die Münchner Sportjugend (MSJ) ihre Datenbank mit Sportangeboten für Kinder und Jugendliche in München mit dem neuen Jahresprogramm.



Unter www.msj.de/msj/sportangebote/sa_suchen2.php hat die MSJ rund 2500 verschiedene Kurse und Trainingsstunden von knapp 200 Vereinen erfasst. Die Angebote, die von American Football bis Zirkussport reichen, können nach Sportart, Alter, Stadtgebiet und Verein abgefragt werden. Erstmals kann über die Datenbank auch recherchiert werden, welche Sportangebote für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen geeignet sind.

Neue Materialien des Schulreferats

Gewaltprävention

Das Schulreferat der Landeshauptstadt München hat zur Prävention von Gewalt, insbesondere sexualisierter Gewalt gegen Jungen und Mädchen, folgende Materialien herausgegeben:

■ „Wie Kann ich mein Kind schützen?“
Eine Informationsbroschüre für Eltern und Erziehungsberechtigte zum Schutz von Mädchen und Jungen vor sexualisierter Gewalt.

■ „Trau dich“ – Infotafeln für die Klassenzimmer und Gruppenräume und Doppelkärtchen für Schülerinnen und Schüler

Außerdem ist als Hilfe zur Erstellung eines Sicherheitskonzepts an Schulen, Kindertageseinrichtungen und Sportstätten die Broschüre „Leitfaden zur technischen und organisatorischen Prävention an Kindertageseinrichtungen, Schulen und Sportstätten“ erschienen.

Die genannten Materialien sind an die Münchner Schulen und Kindertageseinrichtungen verteilt worden. Sie sind außerdem im Internet als pdf-Dateien verfügbar unter:

www.verantwortung.muc.kobis.de
Projekte/Sicherheitskonzept.

Nachbestellungen für Schulen und Kindertageseinrichtungen in München sind möglich und können unter der Telefonnummer 2 33-2 65 77 angefordert werden.

Homepage des Gesamtprojekts zur Gewalt- und Suchtprävention

Unter www.verantwortung.muc.kobis.de präsentiert sich jetzt die Homepage des Gesamtprojekts „Gewalt- und Suchtprävention für Kinder und Jugendliche in Schulen, Kindertageseinrichtungen und im Sport“ mit umfassenden Informationen zu den Themenbereichen Gewalt und Sucht bei Kindern und Jugendlichen, Darstellung von Projekten in München sowie Möglichkeiten zur finanziellen Förderung von Projekten. Auch ein Wettbewerb, aktuelle Hinweise auf Veranstaltungen, Fortbildungen und Ausstellungen sind enthalten. Ergänzungen und Beiträge sind willkommen. Die Homepage dient als ein wichtiger Beitrag zur Transparenz und Vernetzung von Aktivitäten zur Gewalt- und Suchtprävention.

Rathaus Umschau vom 17.9.02



Fotos: Ingrid Zorn

KJR-Festival auf dem Odeonsplatz

ANDER ART

Bei freiem Eintritt und – zum Glück – schönem Wetter fand am Samstag, den 28. September von 12 bis 21 Uhr auf dem Odeonsplatz zum sechsten Mal das ANDER ART - Fest der Kulturen statt. Auf drei Bühnen und mit zahlreichen Imbiss- und Infoständen waren über 40 Nationalitäten mit kulturellen Beiträgen vertreten.

Laut Aussage des Produktionsleiters Peter Syr zog das Festival etwa 10.000 Besucher an und wurde damit auch dieses Jahr von Presse, Publikum, Ausländerbeirat und Kulturreferat als großer Erfolg gewertet und sehr positiv aufgenommen. Bereits zum zweiten Mal hat sich der KJR am ANDER ART beteiligt und präsentierte auf der Bühne Ludwigstraße von 12 bis 19 Uhr ein buntes Programm. Kinder und Jugendliche aus den Freizeitstätten und Jugendverbänden des KJR sowie Künstlergruppen des Kulturreferats sorgten für gute Stimmung.

Das Publikum reiste mit den Beiträgen von Afrika über die Türkei über Polen nach Irland und kehrte dann nach Bayern zurück. Damit nicht genug, ging es von Peru ins Land der Drachen und schließlich noch nach El Salvador, so dass man sich fast als Weltreisender fühlen konnte. Danach traten die jungen HipHopper und Breakdancer in den Vordergrund und lieferten eine beeindruckende Show, die wieder einmal zeigte, was in den Freizeitstätten des KJR alles auf die Beine gestellt wird.



Mit dabei waren: Kinder vom Musikischen Zentrum mit einer Mischung aus Tanz, Theater, Farbe und Klang, Jugendliche des SBZ Sendling mit Anatolischen Volkstänzen, die Mädchengruppe White Floyd sowie der sozialkritische Rapper Zoli vom Projekt Nachtöffnung des SSZ Neuperlach, die Black Ladies vom Jugendtreff AKKU, Fresh Area vom Freizeittreff Trudering, die Dancing She Devils aus dem Soundcafé, Mixed Fancies vom Projekt Nightball Neuperlach, die Yaming Mamies vom Zenetti-Treff/Jugendcafé Intermezzo, die StreetCrazyBrothers vom Jugendtreff am Biederstein sowie Capo-Riva vom Kinder- und Jugendtreff Riva Nord.



Von den Jugendverbänden präsentierten die Isargau Trachtenjugend Schuhplattler und ‚Deandldrahn‘ und die Evangelische Jugend München die Gruppe Tierra Nueva - musikalische Vertreter des Solidaritätsprojekts Salvador.

Als besonderes Highlight traten um 18.30 Uhr die Plastic Jugganots auf - Deutschlands bekannteste Abstract-Hip-Hop-Show-DJ-Crew - im Zusammenspiel mit der Spoken-Word-Queen Tracy Splinter sowie MC Providence.



Außerdem gab es wieder ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm mit Hüpfburg, Kletterturm, Schminkständen, Henna-Tattoos, Buttonmaschine, Graffiti-Area und vielen anderen Spaß-, Spiel- und Bastel-Aktionen, so dass es auch den Kids nicht langweilig wurde. Es beteiligten sich daran die Spielstadt Maulwurfshausen, das Rumfordschlössl, das BWZ Neuperlach, der ASP Neuhausen, das Kinderhaus Harthof, der Kinder- und Jugendtreff Mooskito, das Kinderhaus Wolkerweg und folgende Jugendverbände: Naturfreundejugend, Beamtenschaftjugend, Solidaritätsjugend, Die Falken, Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder, AWO, Münchner Sportjugend, Jugend des deutschen Alpenvereins, das Münchner Schülerbüro sowie die Evangelische Jugend München und ihre Freizeitstätte Hirschgarten.

Das Jugendinformationszentrum JIZ und das Europabüro waren ebenso wie der KJR mit einem Infostand vertreten.

Sieglinde Burkhard / Ingrid Zorn
KJR

Bademöglichkeit nur für Frauen

Hinein ins kühle Nass

Ab Oktober wird es auch in München einmal monatlich eine „Bademöglichkeit nur für Frauen“ geben.

Das fordern Ausländerbeirat und Gleichstellungsstelle seit 1999, um den Frauen, die aus religiös-kulturellen Gründen keine gemischten Bäder besuchen, eine Schwimm- und Bademöglichkeit zu bieten. Eine Unterschriftenaktion unter Münchner Frauen, die im Frühjahr 2001 stattfand, ergab, dass nicht nur Frauen aus islamischen Ländern, sondern auch viele einheimische Frauen eine Bademöglichkeit ausschließlich für Frauen vermissen.

Nachdem sich ein Frauenbadetag in einem städtischen Schwimmbad nicht durchsetzen ließ, ist es nun in gemeinsamer Anstrengung mit dem Schul- und Kultusreferat und dem SV Neuperlach gelungen, doch noch eine Lösung zu finden.

Am Samstag, den 19. Oktober 2002 von 14 bis 17 Uhr fand der erste Frauen-Schwimm- und Badetag in der Schwimmhalle des Heinrich-Heine-Gymnasiums (Max-Reinhardt-Weg 27, Neuperlach, erreichbar mit der U-Bahn U6, Station Neuperlach-Süd) statt. Nun können alle Frauen bis in den Sommer 2003 das Badeangebot einmal pro Monat - jeweils am Samstagnachmittag - für sich nutzen. Die einzelnen Termine sowie einen genauen Lageplan kann man unter 233-21598 anfordern.

*Cumali Naz
Interkultbeauftragter
KJR München-Stadt*

35. Geburtstag

Das Lerchenauer feiert

Am Freitag, den 22. November feiert der Kinder- und Jugendtreff am Lerchenauer See (Lassallestraße 111) sein 35-jähriges Jubiläum. Ab 15.00 Uhr geht es los, der offizielle Teil beginnt um 18.00 Uhr. Eingeladen sind alle, die sich für 35 Jahre engagierte Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Münchner Norden interessieren.

Theaterwoche in Maulwurfshausen

„Rootslöffel“ in Neuperlach

Im Rahmen des Maulwurfshausener Sommerferienprogramms gastierte vom 2. bis 6. September 2002 zum zweiten Mal die Theatergruppe „Rootslöffel“ aus Nürnberg bei uns in der Spielstadt.

Um die Kinder zu ermutigen, selbst zu schauspielern, zeigten die drei „Rootslöffel“ von Montag bis Donnerstag täglich ab 14 Uhr ein kurzes, selbstverfasstes Theaterstück. Daran anschließend begann der Schwerpunkt der Theaterwoche: Die Schauspielerauswahl und die Proben für den „Tanz der Vampire“.

Zum Abschluss des Theater-Tages gab es für alle Kinder eine einstündige Mini-Playback-Show.

Am Freitag war es dann soweit: Die Premiere von „Tanz der Vampire“ stand auf dem Spielplan. Rund 130 Kinder und Eltern sahen das Spektakel der 21 FerienschauspielerInnen.

Den Abschluss bildete eine Premierenfeier mit Saft, Chips und Kinderdisco für alle Kinder.

An jedem Tag der Theaterwoche waren mehr als 100 Kinder am Programm der „Rootslöffel“ beteiligt, das in jedem Punkt den hohen Erwartungen gerecht wurde. Aber Qualität kostet Geld und ohne die finanzielle Unterstützung durch den Bezirksausschuss 16 wäre die Theaterwoche mit den „Rootslöffeln“ nicht möglich gewesen – herzlichen Dank!

*Manfred Ossenbrunner
Spielstadt Maulwurfshausen*



Die drei „Rootslöffel“ mit Vreni

Veranstaltungskalender für Jugendliche

Under18.de

Ab 1. November gibt es den ersten Kalender mit nicht kommerziellen Veranstaltungen für Minderjährige im Internet. Dieses Angebot erstellt das Jugendinformationszentrum (JIZ) in Kooperation mit der Katholischen Stiftungsfachhochschule und mit Unterstützung des KJR München-Stadt.

Minderjährige haben es oft schwer, Veranstaltungen zu finden, bei denen sie mitmachen dürfen und die für sie nicht zu teuer sind.

Zwei StudentInnen der Katholischen Stiftungs-FH präsentieren deshalb ab November die interessantesten Münchner Veranstaltungstipps für Jugendliche

auf einer eigenen Website. Unter www.under18.de werden u.a. günstige Konzerte, Jugendpartys, Sportevents, aber auch viele Workshops und Kurse für „unter18jährige“ zu finden sein.

Alle Einrichtungen und andere Veranstalter sind aufgerufen, interessante Events und Workshops, die offen für Minder-

jährige und außerdem günstig sind, dem JIZ zu melden.

Per Post an: JIZ, Paul-Heyse-Str. 22, 80336 München oder per E-Mail: info@jiz-muenchen.de

*Weitere Infos gibt es im JIZ bei
Stephan Hadrava, Tel. 51 41 06-67*

Schon immer ein Thema:

Jugendarbeit ist Bildung

In der Jugendarbeit gibt es eine lange Tradition, die eigenen Arbeitsweisen als Bildung zu konzipieren.

Exemplarisch seien hier die „Vier Versuche“ zur Frage „Was ist Jugendarbeit?“ von 1964 genannt (Müller u.a. 1964), die den jugendlichen Autonomieanspruch als Kern der Bildung in der Jugendarbeit (in Differenz zu Schule) bestimmen. Seit den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden solche bildungstheoretischen Grundbestimmungen von Jugendarbeit immer wieder aufgegriffen und für eine veränderte gesellschaftliche Situation und für eine gewandelte Lebensphase Jugend aktualisiert (Scherr 1990/1997, Müller 1996, Brenner 1999, Sturzenhecker 2002). Das geschah auch in Abgrenzung zu Konzipierungen von Jugendarbeit als rein beziehungsorientierte Pädagogik, als Freizeitspaß, als Betreuung, als Kontrolle bzw. Prävention (vgl. Sturzenhecker 2000) und als Nothelfer von schulischer und anderer Ausbildung. Besonders gegen eine Jugendarbeit, die ihre Funktionalität für Qualifikation und Erziehung beweisen möchte, wurde der Bildungsanspruch auf eine selbsttätige Entwicklung mitverantwortlicher Selbstbestimmung als Ziel von Jugendarbeit hochgehalten (vgl. Thole 2000, Scherr 2002). Diese Debatte ist in den vergangenen zwei Jahren intensiver geführt worden, schon deutlich vor dem PISA-Schock also.

Der theoretischen Konzipierung von Jugendarbeit als Bildung steht allerdings eine Praxis von Jugendarbeit entgegen, die bis auf Ausnahmen von der Realisierung solch idealer Ansprüche weit entfernt ist. Dieses Manko liegt besonders begründet in mangelnder professioneller Kompetenz der hauptamtlichen MitarbeiterInnen, die Probleme haben die große strukturelle Offenheit des Arbeitsfeldes mit ihren Adressaten bildungsorientiert auszugestalten, sowie an einer durch Politik und Erwachsenengesellschaft induzierten Überlastung der Jugendarbeit mit ständig wechselnden erzieherischen Aufträgen (z.B.: „Ausländer“-Integration, Drogenprävention, Gewaltverhinderung, Rechtsextremismusbekämpfung, Schulsozialarbeit, usw.). Das Auseinanderklaffen von Bildungsanspruch/Bildungspotenzialen und Bildungswirklichkeit der Jugendarbeit verführt leicht dazu, ihr die Fähigkeit zur Ermöglichung von Bildungsprozessen abzuspreehen und sie zum Erfüllungsgehilfen anderer erzieherischer/ausbildender Institutionen zu degradieren oder sie ganz aufzulösen.

Dagegen kann die Bildungsdebatte in der Jugendarbeit zeigen, dass es gute Argumente gibt den jugendarbeiterischen Freiraum jenseits von Ausbildungsfunktionalisierung weiterhin offenzuhalten, weil mit ihm die Jugendarbeit in der Lage ist, viel enger an der Lebenswelt differenzierter Jugendlichen deren Potenziale zur Selbstbestimmung und demokratischer Partizipation angemessener zu entfalten als starre, befehlsstrukturierte Erziehungsinstitutionen wie die Schule (vgl. Münchmeier 1992):

Der Bildungsbegriff in der Jugendarbeitsdebatte

Bereits 1993 hat Burkhard Müller kritisiert, dass die verschiedenen aktuellen Konzepte von Jugendarbeit sich nicht mehr explizit auf die jugendarbeiterische Ermöglichung einer „Selbstinitiation“ von Kindern und Jugendlichen bezögen. Müller unterscheidet „zwischen Erziehen als dem Vermitteln (manchmal auch Einbläuen) von gesellschaftlichen Werten und Bildung als dem Vorgang, durch den ein Individuum zu einer eigenen Wertorientierung und Lebensform kommt...“ (Müller 1996, S. 89) In der Praxis ergäben sich jeweils viele Möglichkeiten, Themen der Selbstbestimmung und Handlungsformen der Ermöglichung solcher eigener Orientierungen aufzugreifen. Dieser Eigensinn wird nach Müller besonders greifbar in Konflikten (im „Kampf um Anerkennung“), in denen die Jugendlichen Interessen und Handlungsweisen zeigen, die nicht ohne Weiteres mit denen ihrer JugendarbeiterInnen übereinstimmen. Statt Bildung künstlich zu initiieren (oder didaktisch zu organisieren), kann man sie dort ansetzen, wo sich das Eigene schon entfaltet: in Konflikten.

Auch Albert Scherr, der mit seiner „subjektorientierten Jugendarbeit“ (1997) die aktuell elaborierteste Theorie zur emanzipatorischen Bildung in der Jugendarbeit vorgelegt hat, bezieht sich auf den Kampf um Anerkennung (Honneth 1992). Die Erfahrung des Individuums von sozialer Anerkennung ist eine wesentliche Bedingung der Möglichkeit, eine persönliche Individualität, Selbstbewusstsein und Selbstbestimmung zu entwickeln. Scherrs Ziel der Jugendarbeit ist ein mündiges Subjekt, das aus der Angewiesenheit auf Strukturen wechselseitiger Anerkennung aufbauend eine selbstbewusste und selbstbestimmte Lebenspraxis entwickelt.

Scherr begründet, warum die Hauptaufgabe der Jugendarbeit gerade in emanzipatorischer Subjektbildung und nicht in einem Erziehungs- oder Wissensvermittlungsauftrag zu sehen sei. Zum einen sei eine offene demokratische Gesellschaft angewiesen auf BürgerInnen, die gelernt haben, eigenverantwortlich und in sozialer Verantwortung zu entscheiden und zu handeln. Da aber wenige soziale Orte jenseits von Leistungskonkurrenz, Konsumzwang und Erziehung in der Lage seien, Erfahrungen einer selbstbestimmten Lebenspraxis zu ermöglichen, habe Jugendarbeit besonders genau diesen Auftrag. Zum anderen habe das Ziel besondere Bedeutung für die wichtige Zielgruppe der Offenen Jugendarbeit, den „Modernisierungsverlierern“. Ihnen fehle es nicht nur an Geld und Arbeit, sondern auch an sozialer Anerkennung und Erfahrungen eigener Stärken, der Selbstreflexion und der Auseinandersetzung mit den ihnen gesellschaftlich zugemuteten Lebensbedingungen (vgl. Scherr 2000).

§ 11 SGB VIII als Bildungskonzept

Der § 11 des KJHG gibt die Ziele der Jugendarbeit vor. Sie können als Bildungskonzept interpretiert werden, das mit ähnlichen Vorstellungen und Begriffen wie die referierten Theoretiker einer emanzipatorischen Bildung in der Jugendarbeit operiert. aufrecht zu erhalten und herauszufordern.

§ 11 Abs. 1 SGB VIII lautet: „Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zur gesellschaftlichen Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen.“ Das Bildungskonzept des § 11 zeigt sich in jedem Satz. Zunächst wird mit der Formulierung, dass den Jugendlichen „Angebote“ der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen sind, das Strukturcharakteristikum der Freiwilligkeit von Jugendarbeit eingeführt. Nur wenn Freiwilligkeit besteht, kann im Unterschied zur (Schul-)Pflicht die Entwicklung von eigenständiger Selbstbestimmung möglich werden. Der Ansatz bei den „Interessen“ der Jugendlichen macht klar, dass hier eindeutig kein erzieherisches Curriculum vorgegeben wird, sondern die Inhalte von

Jugendarbeit durch die Adressaten im Blick auf ihre Interessen zu bestimmen sind. Sie entscheiden sowohl über die Inhalte als auch über die methodische Umsetzung dieser Themen („Mitbestimmung und Mitgestaltung“). Entsprechend wird das Ziel der Jugendarbeit mit Selbstbestimmung und gesellschaftlicher Mitverantwortung angegeben. Damit werden klassische Formulierungen eines emanzipatorischen Bildungskonzeptes aufgegriffen. Da Bildung nicht isoliert individuell, sondern im sozialen, gesellschaftlichen Zusammenhang entsteht, muss Bildung auch die Mitverantwortung und Mitgestaltung der Gesellschaft und des sozialen Gemeinwesens beinhalten. Dieses Ziel kann auch als „politische Bildung“ verstanden werden. Denn ermöglicht werden sollen die Kompetenzen eines demokratischen Bürgers als selbstbestimmtes, aber auch sozialverantwortliches und engagiertes Individuum. Durch politische Partizipation soll nicht nur das eigene Feld der Jugendarbeit mitbestimmt, sondern auch ermöglicht werden, dass sich Jugendliche in der Gesellschaft politisch einbringen und sich für ihre Interessen einsetzen.

Mit § 11 wird Jugendarbeit als ein Freiraumangebot an Kinder und Jugendliche entworfen, das ihnen Möglichkeiten der Selbstorganisation und Partizipation eröffnet. Emanzipatorische Bildung kann nicht curricular und didaktisch eingepackt

werden, sondern es können nur Entfaltungsmöglichkeiten in einem offenen Feld angeboten werden.

Besonders Offene Jugendarbeit ist auch in ihren institutionellen Charakteristika (vgl. Sturzenhecker 1998) so organisiert, dass ein solches Bildungsfeld entstehen kann. Mit dem Charakteristikum der Offenheit (Offenheit der Ziele, Offenheit der Arbeitsweisen, Offenheit der Zielgruppen) kann sich die Jugendarbeit immer wieder auf neue Interessen und Themen wechselnder jugendlicher Zielgruppen einstellen. Damit ist das Charakteristikum der Diskursivität verbunden: Jugendarbeit muss mit immer wieder neuen Adressaten aushandeln, um was es jeweils inhaltlich gehen soll, wie gemeinsam gehandelt werden soll und wie die gemeinsamen Beziehungen zu gestalten sind. In einem diskursiven Prozess können Kämpfe um Anerkennung geführt werden, und die Jugendlichen können (müssen aber auch) lernen, ihre Interessen zu formulieren und in Diskussion und Auseinandersetzung mit anderen in der Umsetzung auszuhandeln.

Bildungsanspruch als Innovation von Jugendarbeit

Für Jugendarbeit ist weitere Ignoranz gegenüber Bildung ein Risiko, denn diese führt unter Umständen dazu, dass sie die Chance verkennt, einen eigenen Beitrag in einer umfassend verstandenen Bil-

dung zu erbringen. Jugendarbeit würde als Folge dann nur noch als Bereich einer sehr spezifisch kontrollierenden, pädagogisierenden und Abweichung bearbeitenden Jugend(sozial-)arbeit thematisiert. Sie verlöre ihren Anspruch, ein allgemeines Sozialisationsfeld neben den anderen zentralen Erziehungs- und Bildungsinstitutionen wie Familie, Schule und beruflich Bildung zu sein. Der Anspruch von Jugendarbeit, für alle Jugendlichen wichtige Erfahrungen anbieten zu wollen, würde reduziert zur Aufgabe der Behandlung und Bearbeitung spezifischer und problematischer Gruppen.

Wenn es Jugendarbeit gelänge, sich mit einer eigenen Akzentuierung und Präzisierung eine Position in der aktuellen Neu- und Weiterentwicklung gesellschaftlicher Bildungsanstrengungen zu erobern, erwachsen daraus nicht nur Möglichkeiten, das eigene institutionelle Feld zu sichern, sondern erst Recht Potenziale, im Interesse von Kindern und Jugendlichen ein Feld zu erhalten und auszubauen, das wie kaum ein anderes Chancen zur Entwicklung emanzipatorischer Bildung anbieten kann.

*Prof. Dr. Benedikt Sturzenhecker
Der Autor lehrt „Erziehung und Bildung mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit“ an der Fachhochschule Kiel, Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit*

Literatur

- Brenner, G.: Jugendarbeit in einer neuen Bildungslandschaft. in: deutsche jugend, Heft 6/1999, S. 249 - 257
- Honneth, A.: Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte. Frankfurt/M. 1992
- Müller, B. K.: Bildungsansprüche der Jugendarbeit. in: Brenner, G./Hafeneger, B. (Hg.): Pädagogik mit Jugendlichen. Bildungsansprüche, Wertevermittlung und Individualisierung. Weinheim/München 1996, S. 89 - 96
- Müller, B. K.: Außerschulische Jugendbildung oder: Warum versteckt Jugendarbeit ihren Bildungsanspruch? in: deutsche jugend, Heft 7 - 8/1993, S. 310 - 319
- Müller, C. W./Kentler, H./Mollenhauer, K./Gieseke, H.: Was ist Jugendarbeit? Vier Versuche zu einer Theorie. München 1964
- Münchmeier, R.: Institutionalisierung pädagogischer Praxis am Beispiel der Jugendarbeit, in: zeitschrift für Pädagogik, Heft 3/1992, S. 369-384
- Scherr, A.: Subjektivität und Ohnmachtserfahrungen. Überlegungen zur Wiedergewinnung einer emanzipatorischen Perspektive der Jugendarbeit. in: deutsche jugend, Heft 5/1990, S. 205 - 213
- Scherr, A.: Subjektorientierte Jugendarbeit. Eine Einführung in die Grundlagen emanzipatorischer Jugendpädagogik. Weinheim/München 1997
- Scherr, A.: Emanzipatorische Bildung des Subjekts. Anmerkungen zur aktuellen Diskussion um eine Theorie der Jugendarbeit. in: deutsche jugend, Heft 5/2000, S. 203 - 208
- Scherr, A.: Der Bildungsauftrag der Jugendarbeit: Aufgaben und Selbstverständnis im Spannungsfeld von sozialpolitischer Indienstnahme und aktueller Bildungsdebatte. In: Bildung und Lebenskompetenz: Kinder- und Jugendhilfe oder neuen Aufgaben, herausgegeben im Auftrag des Bundesjugendkuratoriums von Münchmeier, R. /Otto, H.-U-/Rabe-Kleberg, U., Opladen 2002, S. 93. 106.
- Sturzenhecker, B.: Die Offene Jugendarbeit nach ihrem Ende. in: Deinet, U./Sturzenhecker, B. (Hg.): Handbuch Offene Jugendarbeit. Münster 1998 2. Aufl., S. 623 – 636
- Sturzenhecker, B. 2000: Prävention ist keine Jugendarbeit. Thesen zu Risiken und Nebenwirkungen der Präventionsorientierung. in: Sozialmagazin, Heft 1, S. 14 - 21
- Sturzenhecker, B.: PISA und die Offene Jugendarbeit, in: deutsche jugend, Heft 4/2002, S.184-186
- Sturzenhecker, B.: Bildung - Wiederentdeckung einer Grundkategorie der Kinder- und Jugendarbeit. in: Rauschenbach, Th./Düx, W.Züchner, I. (Hg.): Jugendarbeit im Aufbruch - Selbstvergewisserungen, Impulse, Perspektiven . Münster 2002 (i.E.)
- Thole, W.: Kinder- und Jugendarbeit. Eine Einführung. Weinheim/München 2000



Arbeit mit den Müttern

Deutsch lernen

HIPPY macht für die Schule fit!

Eine Türkin lernt mit einer türkischen Familie Deutsch! „Es war einmal ein Junge, der hieß Thomas. Thomas war ein ganz gewöhnlicher Junge, und wie alle Kinder aß er gerne Süßigkeiten und spielte gerne Ball.“

Wenn Frau K. (28) liest, malen ihre Lippen ganz genau die deutschen Laute nach. Sie nimmt den Zeigefinger zu Hilfe, von Wort zu Wort, von Satz zu Satz. Ein schöner Moment für die türkische Hausbesucherin Bilge, die mit Fr. K. und deren zwei Kinder am Wohnzimmertisch sitzt, über Büchern, Heften und Arbeitsblättern. Fr. K. hat gut verstanden was sie gelesen hat.

Seit einem Jahr besucht Bilge die türkische Familie, um mit der Mutter Deutsch zu üben - damit die wiederum das, was sie gelernt hat, an ihre Kinder Süleyman (5) und Esat (8) weitergeben kann. Alle zwei Wochen kommt Bilge, die seit 22 Jahren in Deutschland ist und selbst zwei Kinder hat, ins Haus. Sie betreut weitere sieben Familien und achtet darauf, dass jede Familie jeden Tag eine Viertelstunde mit dem Kind übt. Alle zwei Wochen treffen sich Bilges „HIPPY-Familien“, um mit der Sozialpädagogin des Stadtjugendamtes die neuen Lehrmaterialien anzuschauen und Erfahrungen auszutauschen. Auf Wunsch der Mütter werden auch weitere spezielle Erziehungsthemen behandelt, hierzu werden Psychologen der städtischen Beratungsstellen oder andere Fachkräfte als Referenten eingeladen.

Die Maßnahme beginnt im Alter von vier Jahren, ist auf zwei Jahre konzipiert und endet für die Kinder mit der Einschulung. Nicht selten sind die Mütter so begeistert, dass sie selbst einen Sprachkurs besuchen. Die Erkenntnis, dass sie ihren Kindern helfen können beim Start in die Schule vermittelt Selbstsicherheit und

Motivation. Das Programm zeigt Eltern, wie sie ihre Kinder auf die Schule vorbereiten können und fördert die Beziehung zwischen Eltern, Kindern und Pädagogen. Den Kindern vermittelt das Programm Spaß am Lernen und einen guten Zugang zur deutschen Sprache.

Vor vier Jahren hat das Stadtjugendamt München das HIPPY-Programm (Home Instruction Program for Preschool Youngsters), das an der Hebräischen Universität Jerusalem entwickelte und weltweit angewandte Sprachförderprogramm, übernommen. Mit 20 Familien wurde begonnen; heute können 60 Familien am Programm teilnehmen. Im Juni 2002 hatten 40 Familien das Programm abgeschlossen, die Kinder konnten problemlos eingeschult werden. Zum ersten Mal wurden die Familien in einem kleinen Fest-

akt verabschiedet. Das Rahmenprogramm war wesentlich von den HIPPY-Familien mitgestaltet worden, der Jugendamtsleiter Dr. Schröder überreichte die Teilnehmer-Urkunden. Mit Schuljahresbeginn starten neue Gruppen in verschiedenen Stadtteilen. Nicht nur türkische Familien, sondern Familien aus fünf weiteren Nationen stehen auf der Warteliste. Die Familien entrichten einen Beitrag von 10 Euro pro Schulungsmonat.

Ansprechpartnerinnen im Stadtjugendamt sind:

Frau Gößl, Tel. 233-20145,

Frau Wiedmann, Tel. 233-20146

*Hildegard Bialojan
(Regionalleiterin)
Stadtjugendamt*



Verleihung der HIPPY-Urkunde



Fotos: KIKUS

PISA 2000 und bildungspolitische Forderungen

KIKUS

Im vorliegenden Beitrag soll das Münchner Projekt „KIKUS - Sprachförderung Deutsch (+ Erstsprachen) im Vor- und Grundschulalter“ vorgestellt werden, ein Projekt, das bereits vor vier Jahren seinen Anfang nahm, also lange vor PISA.¹

Die Diskussion um PISA macht die Brisanz der Thematik deutlich: Die Studie stellt u. a. fest, dass für Jugendliche, die aus einer Familie mit Migrationserfahrung stammen, der Grad ihrer Lesekompetenz eine entscheidende Rolle für ihre Bildungskarriere spielt. Daraus folgend wird eine frühe Sprachförderung als eine wichtige bildungspolitische Maßnahme gesehen, um Bildungsbenachteiligungen entgegen zu arbeiten. Ein weiteres Ergebnis der PISA-Studie steht im Zusammenhang mit dem Beherrschungsgrad der Verkehrssprache. Darin wird eindeutig festgestellt, dass sprachliche Defizite sich auf alle Wissensdomänen negativ auswirken. Wer also in der Schule nicht gut Deutsch kann, kann auch nicht gut in den anderen Fächern sein. (Baumert et al. 2001: 374 und 376 ff.)

Die Autoren der PISA-Studie betonen immer wieder, dass aufgrund der Heterogenität der Zuwandererfamilien die Analysen, die Jugendliche mit Migrationserfahrung betreffen, schnell an Grenzen stoßen. Die diesbezüglichen Ergebnisse können zunächst einmal nur explorativ sein. Sie implizieren jedoch deutlich die bildungspolitische Konsequenz einer frühen Sprachförderung Deutsch für Kinder nicht-deutscher Erstsprache(n). Wie kann eine solche institutionalisierte frühe Deutschförderung aussehen?

Entstehung, Verlauf, Zielsetzung

„KIKUS - Sprachförderung Deutsch (+ Erstsprachen) im Vor- und Grundschulalter“ ist aus der Praxis heraus entstanden und ist in seiner Zielsetzung und seinem Aufbau für die Praxis konzipiert. Das

Projekt nahm im Schuljahr 1998/1999 in einem Münchner Schulkindergarten seinen Anfang. Die Leiterin jenes Schulkindergartens stellte fest, dass sie mit sechs Kindern ihrer zwölfköpfigen Gruppe, die nicht-deutscher Erstsprache waren, keine schulvorbereitende Arbeit leisten konnte, weil diese Kinder nicht in der Lage waren, in der deutschen Sprache zu handeln, z. B. etwas zu erzählen, einer Geschichte zu folgen, Fragen zu stellen oder Konflikte in der Kindergruppe sprachlich zu lösen.

Der erste 1998/99 dort durchgeführte Sprachförderungskurs ging in eine Pilotstudie ein (s. Garlin/Guadatiello 2002). Im folgenden Schuljahr 1999/2000 wurden zwei Kurse durchgeführt; im Schuljahr 2000/2001 waren es bereits fünf. Zwischen 1998 und 2001 haben insgesamt 62 Kinder im Alter zwischen 3 und 7 Jahren mit 16 verschiedenen Erstsprachen an der Sprachförderung teilgenommen. Im Schuljahr 2001/2002 wurde von der GESUS e.V. ein Kooperationsprojekt durchgeführt, an dem sich zehn Münchner Kindergärten beteiligten. Insgesamt 132 Kinder wurden in 17 Gruppen im Deutschen gefördert. Diese Kinder sprachen 30 verschiedene Erstsprachen. KIKUS hat es sich zur Aufgabe gemacht, Kinder nicht-deutscher Erstsprache(n) vor ihrem Schuleintritt in dreierlei Hinsicht zu unterstützen:

- Sie sollen eine angemessene Chance erhalten, den Erwartungen im deutschen Schulsystem gerecht zu werden. Deshalb wird ihnen sowohl ein Sprachwissen wie Wortschatz und

grammatische Strukturen als auch ein gesellschaftsspezifisches Musterwissen über sprachliche Handlungsmuster vermittelt, das bei Schuleintritt stillschweigend vorausgesetzt wird. Erst damit kann bildungspolitisch von einer tatsächlich gegebenen Chancengleichheit für alle Kinder gesprochen werden.

- Sie sollen eine professionelle und systematische Begleitung in ihrem Erwerb des Deutschen als (erste) Fremdsprache bekommen, die sie aus ihrem - anderssprachigen - Elternhaus nicht bekommen können. Denn erst durch die deutsche Sprache können sie aktiv am Kindergarten- und Schulalltag teilnehmen und haben damit tatsächlich die Möglichkeit zur Integration in die hiesige Gesellschaft.

- Sie sollen eine systematische mehrsprachige Früherziehung erhalten, die ihre Erstsprache(n) einschließt. Die Mehrsprachigkeit stellt eine wichtige Ressource dar, die im Zuge der europäischen und internationalen Entwicklung immer wieder betont wird und im Arbeitsleben sehr gefragt ist.² Sie wird im Rahmen des Projektes durch eine gezielte Eltern-Kind-Arbeit gefördert.

Drei Bausteine

Die Umsetzung der Ziele wird mit Hilfe dreier Bausteine erreicht. Im Zentrum dieser Bausteine steht das Kind mit seinen Lernbedürfnissen und seinen sprachlichen Kompetenzen.



Der erste Baustein ist die Durchführung von Kinderkursen (KIKUS) Deutsch, methodisch kindergerechten Deutschförderungseinheiten, die vor Ort, in den jeweiligen Kindergärten durchgeführt werden. In den Fördereinheiten werden didaktische Inhalte auf spielerische Art und Weise systematisch vermittelt. Dabei bilden linguistische Ergebnisse aus dem Bereich des Spracherwerbs (s. Garlin 2000) und der fremdsprachlichen Lehr- und Lernforschung die Grundlage der KIKUS-Methode.

Mit Hilfe spezifischer Arbeitsblätter, die im Laufe der KIKUS-Arbeit konzipiert wurden und sich bewährt haben, wird darüber hinaus der Rahmen für eine häusliche Eltern-Kind-Arbeit vorgegeben. In der Eltern Kind-Arbeit werden die Erstsprache(n) der Kinder gefördert. Damit wird ihre gegebene Mehrsprachigkeit anerkannt. Die Erstsprache(n) erfahren eine Aufwertung und eine Wertschätzung. Dies wirkt sich in der Praxis sehr positiv auf die Kooperationsbereitschaft der Eltern aus, was wiederum positive Folgen für den Lernerfolg der Kinder im Deutschen und in ihrer/ihren Erstsprache(n) hat. Die Arbeitsblätter und weitere erprobte Lehr-/Lernmaterialien werden in Kürze veröffentlicht.

Der dritte Baustein ist das Angebot eines umfangreichen Fortbildungsprogramms für pädagogische Fachkräfte (Praxis-Fortbildung, 2- und 5-Tages-Fortbildung, Praxis-Coaching) mit dem Ziel, eine solche Deutschförderung in der eigenen Einrichtung selbstständig durchführen zu können. Inhalte der Fortbildungsseminare sind etwa die Organisation der Deutschförderung in der eigenen Einrichtung, die Vermittlung von Sprachtheorie und Lehr-/Lernforschung bezüglich Erstspracherwerb und kindlicher Mehrsprachigkeit und vor allem praktische Übungen, Reflexion und Austausch anhand von Videoaufzeichnungen und Protokollen.

Gesamtgesellschaftliche Perspektiven einer frühen sprachlichen Regelförderung

Das KIKUS-Projekt wird wissenschaftlich begleitet. Die in Kürze erscheinende wissenschaftliche Dokumentation basiert auf Videoaufzeichnungen. Die sprachwissenschaftlichen Analysen weisen deutlich darauf hin, dass die Kinder in ihren sprachlichen und kommunikativen Fähigkeiten im Laufe der Deutschförderung entscheidende Fortschritte machen. Doch diese Ergebnisse allein werden nicht über die Zukunft des KIKUS-Projektes entscheiden. Vielmehr werden es bildungspolitische Schritte sein müssen. Wir hoffen, mit unserer Arbeit deutlich zu machen, wie entscheidend eine frühe sprachliche Regelförderung für Kinder nicht-deutscher Erstsprache(n) für ihre gesamte individuelle und soziale Entwicklung ist.



- ¹ Das gesamte KIKUS-Team dankt dem Ausländerbeirat München und ganz besonders Herrn Cumali Naz für seine ideelle Unterstützung.
- ² Für Kinder, die einsprachig mit dem Deutschen aufwachsen, bietet das KIKUS-Projekt Kinderkurse in anderen Fremdsprachen (z. B. Englisch) an.



LITERATUR

Baumert, Jürgen / Klieme, Eckhard / Neubrand, Michael / Prenzel, Manfred / Schiefele, Ulrich / Schneider, Wolfgang / Stanat, Petra / Tillmann, Klaus-Jürgen / Weiß, Manfred (=Deutsches PISA-Konsortium) (2001) (Hrsg.) PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Opladen: Leske + Budrich

Garlin, Edgardis (2000) Bilingualer Erstspracherwerb. Sprachlich handeln, Sprachprobieren, Sprachreflexion. Eine Langzeitstudie eines deutsch-spanisch aufwachsenden Geschwisterpaares. München: Verlag für Sprache und Sprachen

Garlin, Edgardis / Guadatiello, Angela (2002) DaF in Kinderschuhen: Deutschförderung in (Schul-) Kindergärten - Ein Praxisbericht. In: Wolff, Armin & Lange, Martin (Hrsg.) Materialien Deutsch als Fremdsprache Heft 65 Europäisches Jahr der Sprachen: Mehrsprachigkeit in Europa. Fachverband für Deutsch als Fremdsprache: Regensburg, 511-517

Kontakt:

www.kikus-muenchen.de
Dr. Edgardis Garlin, Projektleitung,
Tel. 314 68 67

Das Projekt KIKUS freut sich über finanzielle Unterstützung und stellt auch gerne eine Spendenquittung aus.

*Spendenkonto:
Evangelische Ausländerarbeit
Acredobank Nürnberg,
BLZ 760 605 61 Kto.Nr. 140 18 15
Stichwort: KIKUS*

Dr. Angela Guadatiello / Dr. Edgardis Garlin (München)

Bayerns SchülerInnen sind fein raus?!

Dumm oder schlau?!

Im Rummel um PISA fand eine Gruppe erstaunlich selten Beachtung in den Medien: die Schülerinnen und Schüler. Was die Landesschülervertretung Bayern von der PISA-Diskussion hält, erklärt ihre Vorsitzende, die Würzburger Schülerin Julia Strutz.

Deutsche Schülerinnen und Schüler sind dumm und faul. Das dachten viele Schülerinnen und Schüler nach der Veröffentlichung der internationalen Bildungsstudie PISA. Klar wurde ihnen das spätestens nach den endlosen Debatten in den Medien und als plötzlich Lehrer anfangen, ihren Unterricht in Gruppenarbeit abzuhalten oder - mit neuer Lernsoftware bepackt - die Klasse zum ersten Mal in den Computerraum schleppen.

Ein halbes Jahr später sind wir aber plötzlich nicht mehr dumm und faul, hören wir Schülerinnen und Schüler, nein, wir gehören nun wieder zur Bildungselite Deutschlands. Wir können uns mit der internationalen Spitze messen - aber nur, wenn wir das Glück haben, in Bayern zur Schule zu gehen.

Der schwarze Peter wurde kräftig hin- und hergeschoben: Mal waren es die Lehrerinnen und Lehrer, mal die Eltern, dann wahlweise die Schülerinnen und Schüler, die SPD, die CSU, die Kuschelpädagogik oder die Gesamtschule.

All die Debatten, all das Rätseln über die Ursachen und all das parteipolitische Geplänkel mögen etwas Gutes an sich haben: Bildung ist wieder „Chefsache“, Schule ist wieder wichtig.

Das bayerische Kultusministerium hat große Pläne: Die Lehrerausbildung soll reformiert, Lehrerfortbildung verstärkt, der Unterricht soll praxisbezogener gestaltet werden, respektvoller sollen wir miteinander umgehen, jede einzelne Schülerin und jeder einzelne Schüler soll individuell gefördert werden, und Schulen sollen fortan mehr selbst bestimmen können.

So weit, so gut. Bleibt eine Frage: Wie sollen diese Pläne umgesetzt werden? Wer soll sie finanzieren?

Der Landesschülervertretung - Landesvereinigung der bayerischen Bezirksschülersprecher e.V. ist jedenfalls eines klar: Es geht nicht ohne uns Schülerinnen und Schüler. Nur wenn alle Parteien, die am schulischen Leben beteiligt sind, gleichermaßen miteinbezogen werden,

können Reformen greifen. Denn wie es unser Staatssekretär im Schulministerium, Charly Freller, richtig erkannt hat, für diese Reformen braucht man – neben mehr Geld für kleinere Klassen und Ausbildung der Lehrer – vor allen Dingen den Willen, etwas zu verändern und besser zu machen. Dass Lehrer, Eltern und Schüler bisher trotzdem noch nichts von der großen „Reform“ mitbekommen ist uns unverständlich.

Ob die Reförmchen des bayerischen Kultusministeriums weit genug gehen, werden wir an den Testergebnissen der PISA-Studie der nächsten Jahre erkennen können. Da tiefgreifende Schulreformen, wie die Verlängerung der gemeinsamen Grundschulzeit oder das Abschaffen von „Durchfallen“ nicht geplant sind, bleibt nicht viel zu hoffen.

Zu hoffen bleibt aber, dass es diesmal nicht wieder heißt, Schülerinnen und Schüler wären einfach zu dumm. Denn die können doch nur so gut sein, wie die Schule, die sie besuchen.

Leipziger Thesen zur aktuellen bildungspolitischen Debatte

Bildung ist mehr als Schule

Um zu verdeutlichen, „Bildung ist mehr als Schule“, haben sich das Bundesjugendkuratorium (BJK), die Sachverständigenkommission des 11. Kinder- und Jugendberichts und die Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ) mit elf gemeinsamen „Leipziger Thesen“ zu Wort gemeldet.

Die derzeitige Diskussion über die aus der PISA-Studie zu ziehenden Konsequenzen beziehe sich fast ausschließlich auf schulpolitische Maßnahmen, wie etwa die Schulorganisation und die Standardisierung von Leistung und Lerninhalten, bemängeln die drei Institutionen. Dabei legten doch gerade die Erkenntnisse der Gesamtstudie eine solche Eingrenzung nicht nahe. Im Gegenteil: PISA belege insbesondere den Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungsfähigkeit bzw. Bildungserfolg. Eine „produktive bildungspolitische Wende“ bedürfe deshalb eines umfassenden Bildungsverständnisses sowie der Einbeziehung und wechselseitigen Zusammenarbeit aller Bildungsorte, wird betont. Nur wenn auch die Familie, die verschie-

denen Bereiche der Kinder- und Jugendhilfe sowie die berufliche Ausbildung als Orte der Bildung gezielt gefördert würden, verbesserten sich die Bildungs- und Teilhabechancen aller jungen Menschen. Dazu sei es notwendig, dass eine lokale und übergreifende Bildungspolitik der Zukunft das unkoordinierte Nebeneinander der einzelnen Bildungsinstitutionen überwinde und statt dessen Formen innovativer Zusammenarbeit praktiziere, erklären das BJK, die Sachverständigenkommission und die AGJ.

(1) Bildung ist mehr als Schule

Bildung ist der umfassende Prozess der Entwicklung und Entfaltung derjenigen Fähigkeiten, die Menschen in die Lage

versetzen, zu lernen, Leistungspotenziale zu entwickeln, zu handeln, Probleme zu lösen und Beziehungen zu gestalten. Junge Menschen in diesem Sinne zu bilden, ist nicht allein Aufgabe der Schule. Gelingende Lebensführung und soziale Integration bauen ebenso auf Bildungsprozesse in Familien, Kindertageseinrichtungen, Jugendarbeit und der beruflichen Bildung auf. Auch wenn der Institution Schule ein zentraler Stellenwert zukommt, reicht Bildung jedoch weit über Schule hinaus.

(2) Bildung muss Zukunftsfähigkeit sichern

Bildung entscheidet nicht nur über den ökonomischen Erfolg einer Gesellschaft,

sondern vor allem auch über Lebensperspektiven und Teilhabechancen jedes einzelnen jungen Menschen. Sie ist grundlegend für die materielle Sicherheit und die Entfaltung der Persönlichkeit sowie Schlüssel zu einer zukunftsorientierten, sozialen und ökonomisch erfolgreichen Entwicklung jedes Einzelnen und der Gesellschaft. Bildungsanstrengungen haben sich nicht allein an der Sicherung ökonomischer Perspektiven zu orientieren, sondern müssen auch den Bedürfnissen und Interessen der jungen Menschen Rechnung tragen.

(3) Das deutsche Bildungssystem verstärkt soziale Ungleichheit

Die PISA-Ergebnisse haben bestätigt, dass in Deutschland von Chancengleichheit im Bildungswesen keine Rede sein kann. Schulerfolg und Bildungsperspektiven sind in hohem Maße durch die soziale Herkunft bestimmt. Um die Teilhabechancen aller Kinder und Jugendlichen zu sichern, müssen Bildungs- und Sozialpolitik aufeinander bezogen werden.

Das heißt, dass Sozialpolitik für junge Menschen auf die Sicherung von Bildungserfolg und Bildungspolitik verstärkt auf den Ausgleich von Benachteiligungen hin ausgerichtet werden muss. Das Scheitern von nahezu einem Viertel der Schülerinnen und Schüler an einem erfolgreichen Schulabschluss ist ein Beleg für diese Notwendigkeit.

(4) Selektion behindert Bildung

Das gegliederte Schulsystem (Grundschule, Sonderschule/Förderschule, Hauptschule, Realschule, Gymnasium) hält nicht, was es bislang verspricht: Eine den individuellen Fähigkeiten angemessene Förderung wird weder für begabte noch für benachteiligte junge Menschen gewährleistet. Vielmehr findet eine soziale Entmischung statt, die die Bildungserwartungen junger Menschen mit ungünstigen Startvoraussetzungen weiter verschlechtert. Nirgendwo ist die Kluft in den Schulleistungen zwischen „oben“ und „unten“ so groß wie in Deutschland. Derzeit diskutierte schulbezogene Vorschläge, wie etwa die Vorverlegung des Einschulungsalters, vermehrte Schulleistungstests oder der bloße Ausbau einer Eliteförderung greifen zu kurz. Alle Reformen müssen daran gemessen werden, ob sie dazu beitragen, den Leistungsstandard für alle zu erhöhen.

(5) Eltern sind keine Lückenbüßer

Die grundlegenden Fähigkeiten und Bereitschaften für lebenslange Bildungs- und schulische Lernprozesse werden in Familien gelegt. Die Familie muss daher in ihrer Bedeutung als maßgebliche Bildungsinstitution für Kinder und Jugendliche anerkannt und gefördert werden.

Eine Gesellschaft, die jedoch zuallererst den Eltern die Misere an der Bildung anlastet, schiebt ihre eigene Verantwortung ab. Ein derartiges Vorgehen lässt die Familie weitgehend mit den strukturell bedingten Defiziten allein und setzt auf private Lösungen, die viele Eltern überfordern und herkunftsbedingte Ungleichheiten weiter verstärken. Hier muss die öffentliche Verantwortung für das Aufwachsen junger Menschen durch eine differenzierte Förderung wahrgenommen werden.

(6) Chancengleichheit für junge Migrantinnen und Migranten

Die Bildungsdiskriminierung junger Migrantinnen und Migranten verhindert eine gelingende Integration in die Gesellschaft. Die Lösung dieses Problems darf nicht nur im Ausgleich von migrationsbedingten Differenzen bzw. damit verbundenen Defiziten gesucht werden. Sie liegt insbesondere in der Akzeptanz von kultureller Vielfalt und in der Orientierung an den bislang zu wenig genutzten Ressourcen. Sie können durch die Förderung von Zweisprachigkeit und die Fähigkeit, sich in unterschiedlichen ethnisch-kulturellen Kontexten zu orientieren, realisiert werden. Dies erfordert eine konsequente Verbreitung und Weiterentwicklung von interkultureller Bildung.

(7) Bildung endet nicht mit dem Schulabschluss

In der Bildungsdebatte wird zu wenig berücksichtigt, dass Veränderungen in der Arbeitswelt, dass Jugendarbeitslosigkeit und Ausbildungsnot massive Konsequenzen für alle mit Bildung befassten Institutionen haben. Der Übergang in den Beruf muss daher sehr viel stärker in den Blick genommen werden. Berufliche Bildung vermittelt nicht nur Kompetenzen für Erwerbsarbeit, materielle Unabhängigkeit und ökonomischen Erfolg, sondern hat

auch eine identitätsbildende Funktion im Lebenslauf der einzelnen jungen Menschen. Jeder junge Mensch sollte das Recht auf einen grundlegenden schulischen Abschluss haben und die Möglichkeit einer „zweiten Chance“ in der berufsqualifizierenden Ausbildung erhalten.

(8) Geschlechtergerechtigkeit als Bildungsauftrag

Bildung beeinflusst das Geschlechterverhältnis. Schulerfolge von Mädchen täuschen nicht darüber hinweg, dass das Bildungssystem weiterhin ein geschlechtsspezifisches Berufswahlverhalten fördert. Dieses wirkt sich auf dem Arbeitsmarkt insbesondere zu Lasten von Frauen aus. Durch Bildung allein lassen sich diese Muster nicht aufbrechen. Dennoch bleibt das Ziel der Geschlechtergerechtigkeit zentraler Auftrag aller Bildungsbereiche.

(9) Kinder- und Jugendhilfe eröffnet ein breites Bildungsangebot

Angebote und Dienste der Kinder- und Jugendhilfe bieten einen spezifischen Erfahrung-, Erlebnis- und Erkenntnisraum und dienen der allgemeinen Förderung junger Menschen. Mit je eigenen Zielsetzungen und vielfältigen Inhalten, Methoden und Arbeitsweisen wird in der Kinder- und Jugendhilfe ein breites Bildungsangebot eröffnet, das in enger Wechselwirkung zu Familie, Schule und beruflicher Bildung steht. Die direkten oder indirekten, bewusst geplanten oder impliziten Bildungspotenziale müssen in den Angeboten und Diensten sichtbar gemacht und weiterentwickelt werden. Vor allem in der Differenz zu der Formalisierung schulischer Angebote liegt das spezifische Profil und die Chance der Kinder- und Jugendhilfe, junge Menschen zu erreichen und anzuregen.

(10) Bildung erfordert neue Formen der Vernetzung

Die verschiedenen Bildungsinstitutionen haben einen je eigenen Bildungsauftrag. Auf der Grundlage der Bedürfnisse und Interessen junger Menschen müssen die Bildungsaufgaben von Familie, Jugendhilfe, Schule und Berufsausbildung neu verbunden und aufeinander abgestimmt werden. Dabei sind vor dem Hintergrund heterogener und komplexer Lebenslagen die Übergänge zwischen den Bildungsstellen neu zu gestalten. Unabdingbar ist daher eine übergreifende Verknüpfung der unterschiedlichen Bildungsinstitutionen und der politischen Verantwortlichkeiten.

(11) Ganztagsangebote als Bildungs-offensive

Der flächendeckende Ausbau der Ganztagschulen bzw. der Ganztagsbetreuung wird als ein probates Mittel angesehen, der Bildungsmisere wirksam zu begegnen. Längeres Verweilen in der Schule oder bloße Betreuung in außerschulischen Einrichtungen allein bewirken jedoch noch keine höhere Qualität von Bildung. Ganztagsangebote benötigen vielmehr innovative Konzepte, die auf einem integrativen Bildungsbegriff basieren. Ein modernes, ganztägiges Bildungsangebot in und um die Schule herum schafft neue Räume für gemeinsam verantwortete Bildungserfahrungen und kann Modell für eine zukünftige umfassende Entwicklung junger Menschen sein. Zielperspektive ist u.a. mehr Zeit zur Förderung individueller Begabungen und zur Anerkennung und Einbeziehung nicht durch Schule vermittelter Kompetenzen sowie erweiterte Möglichkeiten zum Ausgleich fehlender Ressourcen im familiären Umfeld und zur Förderung politischer Bildung und sozialen Lernens.

Die Folgen sozialer Herkunft

PISA, Schule und Migrantenfamilien

Welche Konsequenzen soll und muss es für das deutsche Bildungssystem haben, wenn PISA 2000 herausfindet, dass erstens die soziale Herkunft in Deutschland wie in keinem vergleichbaren Land so sehr über den Bildungserfolg entscheidet und zweitens Kinder von Migranten wesentlich schlechter gefördert werden als in anderen Industriestaaten mit ähnlichem Migrantenanteil?

Im Zusammenhang mit der bildungspolitischen Debatte über die Ergebnisse der PISA-Studie haben zwei Repräsentanten der deutschen Politik richtungweisende Feststellungen gemacht bzw. Forderungen aufgestellt:

■ Bundeskanzler Gerhard Schröder fordert eine Schule für die Einwanderungsgesellschaft und konstatiert: **„Zu lange haben sich Politik und Gesellschaft geweigert, dass die Bundesrepublik ein faktisches Einwanderungsland ist. Wen also kann es wundern, dass sich das deutsche Schulsystem zu wenig um die Kinder der Migranten kümmert?“**. (Die Zeit, 27/2002)

■ Die Präsidentin der Kultusministerkonferenz (KMK), Dagmar Schipanski, hält es für nicht hinnehmbar, dass jedes vierte Kind beim Schuleintritt auf der Ebene der Sprachkompetenz Probleme hat - was keineswegs nur für Ausländerkinder gilt. Sie schreibt: **„Besonders benachteiligt sind Kinder, deren Eltern nicht oder nur wenig deutsch sprechen. Ohne eine gezielte Sprachförderung - die bereits im Vorschulalter beginnt - haben sie keine faire Chance auf einen Erfolg in der Schule“**. (Die Zeit, 28/2002)

Am 20.06.2002 veröffentlichte Wolf Lepenies in der SZ einen Artikel mit dem Titel „Der wahre Pisa-Skandal“ und hielt fest: **„Der Skandal der Pisa-Studie liegt nicht in den Differenzen der schulischen Leistungen, die zwischen Wanne-Eickel und Straubing sichtbar werden. Skandalös ist es, dass Deutschland in der engen Korrelation von Klassenlage und Bildungschancen unangefochten einen Spitzenplatz einnimmt“**.

Mit zwei Angaben aus der internationalen PISA-Studie wird das Problem klarer: „...die Chance für einen Jugendlichen aus dem Haushalt eines ungelerten Arbeiters, mit 15 Jahren eine Hauptschule zu besuchen, um 50 Prozent größer als die seines Alterskameraden aus einer Facharbeiterfamilie... Setzt man die beiden Beteiligungschancen zueinander ins Ver-

hältnis, sieht man, dass die Chancen des Gymnasialbesuchs für den Jugendlichen aus der Familie der oberen Dienstklasse 5,7-mal so hoch sind wie die Beteiligungschancen des Jugendlichen aus einem Arbeiterhaushalt“ (Pisa 2000, S.356 und 357).

Dieser Skandal betrifft offensichtlich in erster Linie die Migrantenbevölkerung, weil die Zahl der als un- oder angelernte Arbeiter beschäftigten Männer und Frauen sehr hoch ist und deshalb sich die Frage nach der Zukunft der Kinder nicht-deutscher Herkunft dringend stellt.

Bildungsbeteiligung und Bildungserfolg

Anhand offizieller Schuldaten kann man zeigen, dass **„Migrantenkinder im Bildungssystem der Bundesrepublik Deutschland tatsächlich die Bildungspyramide unterschichtet haben“**. (Radtke/Bommes)

Folgende Zahlen veranschaulichen die Bildungssituation von Migrantenkindern im allgemeinen und die der Jugendlichen türkischer Herkunft im besonderen:

■ „Mit 19 Jahren besuchen 14,1% der ausländischen Jugendlichen allgemeinbildende Schulen, während es bei den deutschen Jugendlichen 31,1% sind“. (ZfP., 1998 / 44.Jg. S. 708)

■ „Jugendliche aus Migrantenfamilien werden in früheren Lebensaltern arbeitslos, 2,9% der 16jährigen, der Anteil der deutschen Jugendlichen liegt bei 0%;

■ Der Anteil der nicht erwerbstätigen 18-Jährigen bei den Jugendlichen aus Migrantenfamilien beträgt 9,6%, während der entsprechende Anteil bei den deutschen Jugendlichen 3,1% umfasst.

■ Die Verteilung der türkischen Schüler auf die Schultypen sah im Jahre 1997 so aus: Hauptschulen 51,1%; Realschulen 17,7%; Integrierte Gesamtschule 18,2% und Gymnasium 13%. (n. Ursula Boos-Nünning, 1998, KMK Nr.143 Statistisches Bundesamt 1998)

In der Fachliteratur werden bisher eine Vielzahl von Ursachen und Gründen genannt, die den niedrigen Bildungserfolg der ausländischen Jugendlichen erklären sollen. Hier sind drei zu nennen:

■ Einige Autoren führen den im Vergleich zu deutschen Kindern geringeren Schulerfolg von Migrantenkindern auf kulturspezifische Werte und Verhaltensweisen von Migrantenfamilien zurück.

■ Nach Auffassung einiger anderer Autoren stehen dem Schulerfolg der Kinder nicht kulturspezifische, sondern schichtspezifische Werte und Verhaltensweisen entgegen.

■ Erst die empirische Bildungsforschung machte die unangenehme Seite der Schule zu ihrem Gegenstand. Die Einseitigkeit der ausländer- und schulpädagogisch orientierten Bearbeitung der Migrationsfrage wurde kritisiert; als auf die reale Möglichkeit aufmerksam gemacht wurde, dass die Schulen in der Wahrnehmung ihres Selektionsauftrags Migrantenkinder mit den wenigsten und niedrigsten Abschlüssen entlassen.

Die Frage nach den Ursachen für die Bildungsbeteiligung und den Bildungserfolg wird vor dem Hintergrund der Studien der letzten Jahre neu gestellt und beantwortet werden müssen. Was bedeutet es für die bildungspolitische Diskussion, wenn eine Untersuchung der Berliner Humboldt-Universität unter 13 000 Kindern in Hamburg zur Schlussfolgerung gelangt, dass **„die Lehrer die Kinder aus weniger gebildeten Elternhäusern unabhängig von Testergebnissen einfach schlechter beurteilten“**? (Elisabeth Niejahr, in: Die Zeit, 20/2002)

Familie und Schule aus neuer Perspektive

Angesichts aller neuen Erkenntnisse ist es höchste Zeit, dass wir unseren Blick auf die Migrantenfamilie und auf die Schule schärfen und einseitige/reduktionistische Vorstellungen überwinden! Wenn in PISA 2000 die Autoren wie Ditton, Lehmann, Peek und Gänßfuß zitiert wer-

den, die „zeigen konnten, dass Kinder unterer Sozialschichten bei gleicher Schulleistung seltener als Kinder aus privilegierten Elternhäusern eine Gymnasialempfehlung erhielten“ (S. 353) oder wenn dort später unter Bezugnahme auf mehrere Autoren (Groeben 1988 / Oerter 1999 / Schneider 1989) die Feststellung steht: „Für die Entwicklung grundlegender Lesekompetenz besitzt zweifellos die Grundschule eine Schlüsselstellung. Dennoch hat auf die Schnelligkeit, Güte und Sicherheit des Schriftspracherwerbs auch der Anregungsreichtum des häuslichen Milieus einen erheblichen Einfluss“, dann sollte man konsequent die Frage stellen, wie die Ressourcen der unteren Sozialschichten, zu denen die große Mehrheit der Migrantenfamilien zu rechnen ist, erweitert werden können.

Auf der Suche nach einer Antwort sollte man sich von der Erkenntnis leiten lassen, dass die Handlungsmöglichkeiten der Migrantenfamilien gering sind und unter den Bedingungen der Marginalisierung und der als Reaktion darauf erfolgten Segregation selbst vorhandene Ressourcen nicht ohne weiteres zur Geltung kommen.

Familienbericht der Bundesregierung

In diesem Zusammenhang geht auch der Sechste Familienbericht der Bundesregierung vom Oktober 2000 ausführlich auf die Situation der Migrantenfamilien ein und hält fest: „In den Mehrkinderfamilien müssen die geringen materiellen und zeitlichen Ressourcen auf eine hohe Anzahl von Kindern verteilt werden. Beengte Wohnverhältnisse erschweren die psychophysische Entwicklung der Kinder und die Erledigung von Schulaufgaben“. (Sechster Familienbericht, Deutscher Bundestag / 14. Wahlperiode, S.171)

Der Familienbericht begnügt sich nicht damit, auf die der Migrantenfamilien zur

Verfügung stehenden geringen materiellen, kulturellen, sozialen Ressourcen und ihre Platzierungsstrategien hinzuweisen, sondern geht einen Schritt weiter und behandelt das Verhältnis zwischen Schule und Familie ganz offen. Dass in der Beziehung der Familien zu den Bildungsinstitutionen das Eltern-Lehrkräfte-Verhältnis meist mit Spannungen, Konflikten und Vorurteilen belastet ist, wird festgestellt - was inzwischen fast alle wissen. Was aber bei diesem Bericht auffällt, ist die Eindeutigkeit und Ausgewogenheit, wenn über die bestehenden Probleme dort steht: „Die Eltern-Lehrkräfte-Gespräche scheitern häufig an der sozio-ökonomischen, kulturellen und sprachlichen Distanz, die Kommunikation wird sogar häufig aus Angst und Unsicherheit vermieden“.

Dabei wird das Problem nicht nur bei den Eltern gesehen, sondern das Verhalten der Lehrer und Lehrerinnen kritisch angesprochen. Es heißt dort weiter: „**Die Lehrkräfte konzentrieren sich eher auf ihre fachwissenschaftliche Qualifikation und verfügen selten über fundierte pädagogisch-psychologische Kenntnisse und Kompetenzen in der interkulturellen Kommunikation.**“ (171)

Eine Seite weiter steht folgende Problemdefinition: „**Lehrkräfte begegnen ausländischen Kinder häufig mit einem „heimlichen Lehrplan“, in dem Annahmen über Fähigkeiten und Defizite sich nicht nur wie bei den einheimischen Kindern etwa nach Schichtzugehörigkeit und Geschlecht, sondern auch nach nationaler bzw. ethnischer Herkunft richten.**“ (S.172)

Auf der Grundlage all dieser Feststellungen und Erkenntnisse scheint dringend notwendig zu sein, erstens eine konsequente Sozialpolitik zu entwerfen, die das Ziel hat, die materiellen, kulturellen, sozialen Ressourcen und Handlungsmög-

lichkeiten der Migrantenfamilien zu erweitern und zweitens eine neue Bildungspolitik zu konzipieren, die die Bilingualität und Bilingualität der Migrantenkinder als Chance begreift und die herrschende defizitäre Betrachtung überwindet.

Die Ausländerbeauftragte der Bundesregierung hat mit sieben Thesen zur Diskussion über die PISA-Studie beigetragen. Das sind:

- Förderung statt Selektion
- Förderung im Kindergarten
- Verbesserung der individuellen Förderung an Grundschulen
- Qualifikation des Personals
- Ausbau von Ganztagschulen
- Qualität statt „bussing“
- Bildungsinvestitionen zahlen sich aus

Angesichts der auch vom Familienbericht angesprochenen Probleme im Verhältnis zwischen Elternhaus und Schule brauchen wir pädagogisch kompetente Vermittlungsinstanzen, die in das Spannungsfeld offensiv hineinagieren und Klärungs- und Verständigungsarbeit leisten, die aber nicht darauf warten, dass die Eltern oder Lehrer zu ihnen kommen. Die Vernetzung von Schule und Elternhaus ist ein Gebot der Stunde; die Schule zu einem Begegnungs- und Kommunikationsort für Eltern und Lehrer zu entwickeln, wird sicherlich viele alltäglichen Probleme leichter klären lassen und zur Entstehung vieler Gemeinsamkeiten führen.

Cumali Naz

*Beauftragter für interkulturelle Jugendarbeit im KJR München-Stadt
Vorsitzender des Ausländerbeirates
München*



Über 1000 Unterschriften

Café Netzwerk muss erhalten bleiben

Das Café Netzwerk in der Luisenstraße ist aufgrund der aktuellen Haushalts-situation von der Schließung bedroht. Jugendliche und Pädagogen der Einrichtung des Kreisjugendring München-Stadt haben deshalb über 1000 Unterschriften gesammelt und an Jugendamtsleiter *Dr. Hubertus Schröer* (Foto) übergeben mit der Bitte, er möge sich für den Erhalt ihres Jugendtreffs einsetzen. Kopien der Unterschriftenliste wurden an Oberbürgermeister Christian Ude, die Stadtratsfraktionen und die Geschäftsführung des KJR überreicht.

Neues Gremium im KJR

Forum Kinder- und Jugendarbeit

Ab November gibt es ein neues Gremium im KJR, das der Diskussion von aktuellen Themen der Kinder- und Jugendarbeit dienen soll.

Das „Forum Kinder- und Jugendarbeit“ wendet sich gleichermaßen an MitarbeiterInnen und Interessierte aus der offenen Kinder- und Jugendarbeit wie auch an die Ehren- und Hauptamtlichen aus den Jugendverbänden im KJR. Fachliche Ent-

wicklungen, Ergebnisse jugendsoziologischer Forschung, jugendpolitische Themen und Trends sollen hier kompetent dargestellt und diskutiert werden. Die konstituierende Sitzung des Forums ist am 25.11. (von 19.30 bis 21.00 Uhr) und

bietet zum Einstieg gleich interessante Themen: Zentrale Ergebnisse der PISA-Studie und „Bildung in der Jugendarbeit“ stehen auf der Tagesordnung. Das Forum findet in der Geschäftsstelle des KJR München-Stadt im Besprechungsraum V statt.

Internationaler Jugendaustausch

Über den Tellerrand schauen

Die eigene Heimat neu entdecken oder andere Kulturen kennen lernen, die eigene Kultur reflektieren und andere Wahrnehmungen akzeptieren: Das sind nur einige Ziele interkulturellen Lernens.



Der KJR München-Stadt hat eine neue Beratungsstelle eingerichtet.

Internationaler Jugendaustausch - ein Konzept für Eliten? Zu schwierig für uns? Unmöglich mit sogenannten benachteiligten Jugendlichen? Die neue Stelle für außerschulische internationale Jugendarbeit berät Jugendliche, soziale Einrichtungen und andere Interessierte aus München zum Thema internationale Begegnung und interkulturelle Verständigung. Sie unterstützt bei der Planung, pädagogischen Konzeption und Umsetzung. Die Fachreferentin Iris Rietschle informiert über Programme und Aktionen (z.B. JUGEND für Europa), Projektbeispiele, Zuschussmöglichkeiten, Seminare und Fachtagungen für Jugendliche und LeiterInnen von Einrichtungen und Jugend-

begegnungen. Sie kann auch bei Fragen zu Antragstellungen und Kalkulation behilflich sein. Weiterhin soll ein Netzwerk von Kontaktpersonen und Einrichtungen in München, die im Bereich internationaler Jugendarbeit tätig sind, aufgebaut werden.

Interessierte wenden sich bitte an:

Iris Rietschle

KJR München-Stadt

Paul-Heyse-Str. 22, 80336 München

Tel. 514106-30 (montags und dienstags)

Fax 514106-36

E-Mail: irietschle@kjr-m.de

Aktion Jugendschutz Bayern informiert

Neuer Materialdienst

Der Materialdienst 2002/2003 bietet über 200 aktuelle Materialien zu den zentralen Themen des Kinder- und Jugendschutzes an.

Der neue Materialdienst enthält ausgewählte Publikationen, die aus fachlicher Sicht der Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V. empfehlenswert sind. Die Auswahl sowohl von kostenlosen als auch preisgünstigen Falblättern, Broschüren und AV-Medien ist thematisch geordnet und ansprechend zusammengestellt.

Unter den Rubriken „Rechtsfragen“, „Suchtprävention“, „Medienpädagogik“, „Gewaltprävention“, „Sexualpädagogik“ und

Aids-Prävention“, „Sexuelle Gewalt“, „Konsumerziehung“, „Migration“ u.a. finden sich praxisbewährte, als auch viele neue Materialien.

Der Materialdienst 02/03 ist ein kostenloses Serviceangebot für Fachkräfte der Jugend- und Gesundheitsämter, Beratungsstellen, für MitarbeiterInnen der Kinder- und Jugendhilfe, für Lehrkräfte aller Schularten sowie MitarbeiterInnen in Kindertagesstätten. Auch für Eltern und Jugendliche sind zahlreiche interessante Produkte enthalten.

Der neue Materialdienst der Aktion Jugendschutz Bayern ist unter folgender Adresse kostenlos erhältlich:

Aktion Jugendschutz,

Landesarbeitsstelle Bayern e.V.,

Fasaneriestr. 17, 80636 München,

Fax: 089/12157399,

E-Mail: info@aj-bayern.de

Der aktuelle Materialdienst steht auch online unter der Adresse:

www.bayern.jugendschutz.de zur Verfügung.

Wettbewerb

Jugend übernimmt Verantwortung

Die Stiftung *Brandenburger Tor* schreibt für Jugendliche in Schulen und freien Gruppen Projekte und Projektideen zum Thema „Jugend übernimmt Verantwortung“ aus.

Es werden tragfähige Ideen für Projekte im sozialen, kommunalen, künstlerischen, wirtschaftlichen oder handwerklichen Bereich gesucht, die Jugendliche allein oder gemeinsam verwirklichen möchten.

Am Wettbewerb können Jugendliche ab etwa 14 Jahren aus allen Bundesländern teilnehmen: allein, zu zweit oder in Gruppen.

Die Schwerpunkte des diesjährigen Wettbewerbs sind:

Jugendliche übernehmen Verantwortung

- für gemeinsame Projekte von Schule und Jugendarbeit
- Kooperationen mit Schulen in Entwicklungsländern

- für generationenübergreifende Projekte mit Jüngeren oder Älteren
- für Projekte in ihrem Stadtteil

Unterstützung durch Lehrer, Zusammenarbeit mit Erziehern, Sozialpädagogen oder Jugendbetreuern sind erwünscht.

Auch bereits laufende Projekte können in den Wettbewerb eingebracht werden, sofern sie nicht bereits von anderer Seite gefördert werden. Die Ideen sollten auf ca. fünf Schreibmaschinenseiten dargestellt werden. Aus dem Text sollte hervorgehen, welche Ziele das Projekt verfolgt und wie die praktische Umsetzung aussehen könnte.

Beispiele von Projekten sind in der Homepage der Stiftung einzusehen:

www.stiftung.brandenburgertor.de/Bildung/Wettbewerbe/Netzwerk. Dort findet man auch die Teilnahmeformulare als Download.

Teilnahmeunterlagen, Termine, Informationen

Stiftung *Brandenburger Tor der Bankgesellschaft Berlin*
Stichwort: *Jugend-Initiative Max Liebermann Haus*
Pariser Platz 7
10117 Berlin

E-Mail:
janet.alvarado@bankgesellschaft.de

Bitte Projektideen bis spätestens 31.01.2003 an die obige Anschrift senden.

bsj-Marburg

Fortbildungsangebote

Der bsj Marburg e.V. (Verein zur Förderung bewegungs- und sportorientierter Jugendsozialarbeit) ist ein anerkannter freier Träger der Jugendhilfe, der seit 1986 versucht, Körper und Bewegung zum Ausgangspunkt und zu Medien seiner sozialen Arbeit zu machen.

In der Praxis richten sich die Angebote des bsj im Freizeit-, Schul- und Berufsbildungsbereich vor allem an sozial benachteiligte weibliche und männliche Kinder und Jugendliche. Daneben gibt es zahlreiche Fortbildungsangebote für soziale Fachkräfte und LehrerInnen.

Eskalation und De-Eskalation in Arbeitsfeldern der Jugendhilfe: Das videounterstützte De-Eskalations-Training-ViDeT (nach Dr. Mathias Schwabe und Christoph Lampe) - Kurs 0221

Das videounterstützte De-Eskalations-Training (ViDeT) bietet eine Möglichkeit, sich praktisch (in Rollenspielen) mit dem Thema Gewalt auseinander zu setzen, erlebte Gewaltepisoden zu verarbeiten, die persönlichen Ressourcen in Eskalationsprozessen zu erkennen und weitere de-eskalierende Strategien zu erproben.
Termin: 26. – 29.11.2002
Ort: Jugendherberge Marburg
Kosten: 280,- Euro (incl. Material, Verpflegung und Unterkunft)

Die Arbeit mit Systemaufstellungen - Kurs 0220

Aufstellungsarbeit kann in der kollegialen Zusammenarbeit, in Bezug auf Vernetzungen und einer differenzierten Ziel- und Auftragsorientierung sowie in der Auseinandersetzung mit wirtschaftlichen Notwendigkeiten zu wirksamen Klärungen führen. Die TeilnehmerInnen haben die Gelegenheit, Methoden der Aufstellungsarbeit erfahrungsorientiert kennen zu lernen und eigene Anliegen einzubringen.
Termin: 27. – 29.11.2002
Ort: Jugendherberge Marburg
Kosten: 300,- Euro (incl. Material, Verpflegung und Unterkunft)

Infos und Anmeldung:

Jürgen Vieth / Monika Eckern,
Biegenstr.40, 35037 Marburg,
Tel. 06421/685 33-19,
Fax 064 21/685 33-22,
E-Mail: kontakt@bsj-marburg.de,
www.bsj-marburg.de

Onlineberatung für Jugendliche

www.kids-hotline.de

Das Jugendinformationszentrum (JIZ) bietet in Kooperation mit der Katholischen Stiftungsfachhochschule und kids-hotline.de seit 1. Oktober ein München-Forum an.

Hier können sich Kinder und Jugendliche, egal ob sie aus München sind oder über München etwas wissen wollen, online beraten lassen. Die Beratung ist anonym und kostenlos. Das Forum „info- und helpline ... in münchen“ unter www.kids-hotline.de/muc wird gemeinsam mit FH-StudentInnen betreut.

(s. auch Veranstaltungshinweis S. 20)



Kontakte zwischen Jugendarbeit und Schule stärken

„Marktplatz der Begegnung“

Ein „Marktplatz der Begegnung“ soll den Kontakt und Austausch zwischen den Verantwortlichen in den Schulen (Eltern und Lehrer) und den Feldern der Jugendarbeit und Jugendhilfe in der REGSAM-Region 1 (Altstadt-Lehel, Isarvorstadt-Ludwigsvorstadt, Maxvorstadt) anstoßen.

An diesem Nachmittag sind über 30 Einrichtungen der Jugendhilfe mit ihren Mitarbeiter/innen und mit ihren Arbeitsmaterialien vertreten, um die Kooperation mit den Schulverantwortlichen zu verstärken. Es wird zudem Diskussionsforen geben, die die regionale und inhaltliche Zusammenarbeit vertiefen können.

Organisator der Veranstaltung ist eine Projektgruppe des Facharbeitskreises „Jugend“ der REGSAM-Region. Die Organisation des „Marktplatzes der Begegnung“ ist das erste Arbeitsergebnis der Projektgruppe.

Ablauf der Veranstaltung:

15:00 Uhr

Begrüßung und Eingangsreferat „Die Situation Jugendlicher im Stadtbezirk“

15:30 bis 19:00 Uhr

Begegnung an den „Marktständen“. Die Mensa des Luisen-Gymnasiums sorgt für das leibliche Wohl.

Ab 16:30 Uhr

Mehrere Diskussionsforen zu aktuellen Jugendthemen sind geplant. Vorstellbar sind die folgenden Inhalte: Was tun am Nachmittag? Wie geht es nach der Schulzeit weiter? Was hilft meiner Gesundheit? Wie verringere ich Gewalttätigkeit?

19:00 Uhr

Ende der Veranstaltung

Termin:

**Mittwoch, 6. November 2002
von 15 bis 19 Uhr**

Ort:

Aula des Städtischen Luisen-Gymnasiums, Luisenstr. 7

Michael Graber
Jugendinformationszentrum

Buchvorstellungen und Filmvorführung

Kultur in der Israelitischen Kultusgemeinde

Sonntag, 10. November, 11.30 Uhr

Filmmatinee im Arri-Kino

Sobibor, 14. Oktober 1943, 16 Uhr

(Filmvorführung mit dt. Untertiteln)

„Aus einem Interview, das mir Yehuda Lerner 1979 während der Dreharbeiten zu Shoah gab entstand Sobibor, 14. Oktober 1943, 16 Uhr. Sobibor nimmt einen wichtigen Platz in Shoah ein, und schon früh im Film wird der Aufstand im Vernichtungslager erwähnt.

Der Aufstand von Sobibor durfte nicht bloß ein Moment in Shoah sein: Er verdiente seinen eigenen Film, er verlangte nach individueller Behandlung.

Es müssen jene Legenden richtiggestellt werden, die besagen, die Juden hatten sich ahnungslos in die Gaskammer führen lassen und ihr Tod wäre „sanft“ gewesen oder sie hatten ihren Henkern keinen Widerstand geboten. Abgesehen von den großen Aufständen, wie jenem im Warschauer Ghetto, hatte es zahlreiche individuelle und kollektive Akte von Tapferkeit und Freiheit in Lagern und Ghettos gegeben.“ (Claude Lanzmann)

Veranstalter:

Arri-Kino, Institut Français, Kulturzentrum der israelitischen Kultusgemeinde München, Memento-Initiative KZ-Gedenkstätte Dachau

Eintritt: 7 Euro, erm. 5 Euro

Kartenreservierung unter

Tel. 388 99 664

Veranstaltungsort:

Arri-Kino, Türkenstraße 91

Mittwoch, 13. November, 20 Uhr

**Eine ungewöhnlich Freundschaft:
Zwei Leben im Schatten des Holocaust**
Buchpräsentation mit Bernat Rosner & Fritz Tubach

In einer Apotheke in der Nähe von San Francisco begegneten sich die einstigen Freundinnen Susan und Sally nach Jahren wieder und planen ein gemeinsames Abendessen. Das wäre alles nichts besonderes, wenn nicht die Männer der beiden Frauen eine so unterschiedliche Kindheit und Jugend verbracht hätten: Bernat Rosner, genannt Bernie, ist Jude; seine Familie, die aus einem ungarischen Dorf stammt, wurde in Auschwitz ermordet, er selbst entkam nur knapp der NS-Vernichtungsmaschinerie. Fritz Tubach hingegen, Sallys Mann, wuchs in einem

fränkischen Dorf als Hitlerjunge und Sohn eines Offiziers der Spionageabwehr auf. Die beiden Männer, die sich bei der Dinner-Einladung kennenlernen, sind sich auf Anhieb sympathisch, und es entsteht eine Freundschaft, in der man um die Geschichte des jeweils anderen während der Nazizeit weiß, aber eine Scheu empfindet, wirklich darüber zu sprechen.

Moderation:

Dr. Franziska Augstein, Redakteurin der Süddeutschen Zeitung, München

Veranstalter:

Kulturzentrum der Israelitischen Kultusgemeinde München, Stiftung Literaturhaus und Verlag C.H. Beck

Eintritt: 6 Euro, erm. 4 Euro

Kartenreservierung unter

Tel. 29 19 34 27

Veranstaltungsort:

Literaturhaus, Salvatorplatz 1 Saal, 3. Stock

Mittwoch, 4. Dezember, 20 Uhr

**Jiddisch - Eine kleine Enzyklopädie
Hommage an Leo Rosten und die jiddische Sprache**

„Jiddisch. Eine kleine Enzyklopädie“ des Publizisten Leo Rosten (19008-1997) – das originellste Wörterbuch seit langem und eine Schatzkammer jüdischer Kultur, Religion und Geschichte wird vorgestellt von Lutz-W. Wolff, der die Übersetzung aus dem amerikanischen Englisch und die deutsche Bearbeitung besorgte.

Die preisgekrönte Konzertharfenistin und Chansonsängerin Susanne Weinhöppel trägt für Harfe selbst arrangierte Lieder vor: etwa das Gedicht „di goldene pawe“ von Itzik Manger, eine Hymne auf die jiddische Sprache wie „in jiddischn wort“ von David Hofstein, den amerikanisch-jiddischen Evergreen „bej mir bistu schejn“ und die eigene Neuschöpfung zu einem Song der Beatles.

Veranstalter:

Kulturzentrum der Israelitischen Kultusgemeinde München und Deutscher Taschenbuch Verlag

Eintritt: 6 Euro

Veranstaltungsort:

Kulturzentrum der IKG München, Prinzregentenstr. 91/RG, Tel. 47 10 67

Deutschlands größtes A-Cappella-Festival

Das 6. Vokal Total im Spectaculum Mundi

Nach dem Motto „Instrumente sind echt super, man kann sie aber auch echt super weglassen“, treten vom 11. Oktober bis zum 8. Dezember im Spectaculum Mundi wieder A-Cappellisten der internationalen Szene auf. 37 Gruppen mit insgesamt 206 Stimmen warten auf ihren Auftritt. Die Newcomer-Reihe „Principianti“ bei freiem Eintritt war im letzten Jahr so erfolgreich, dass heuer gleich an zwei Abenden diese A-Cappella-Mix-Night präsentiert wird.



Die U-Bahn-Kontrollöre

Am **Freitag, den 1. November** singt **Anna Lindblom** aus Schweden. Die mittelalterlichen schwedischen Melodien, mystischen Balladen sowie skandinavischen Volks- und Hirtenlieder werden begleitet und unterlegt mit Klängen selbst erfundener Musikinstrumente.

Am **2. November** gibt es **Etta Scollo In Concerto** (Italien): Kompositionen zwischen italienischer Tradition und Pop-Avantgarde.

Am **3. November** findet die zweite A-CAPPELLA-Mix-Night „**PRINCIPIANTI**“ statt. Mit dabei: Christina Eisele & Markus Stammen (München), Mundwerk (München) und SEScappella (Bonn). Der Eintritt ist frei.

Am **8. November** präsentiert das international anerkannte Pariser Sextett **Indigo** ihre „Parades“ – eine Liebeserklärung an die Musikstile vergangener Dekaden.

Am **9. November** bieten **Camerata** aus Weißrussland A-Cappella der Extraklasse. In ihren Kompositionen ist immer etwas Heiliges und doch Profanes, etwas Göttliches, aber doch Menschliches.

Am **10. November** haben **The Flying Pickets** (Großbritannien) ihren großen Auftritt. Die Stars am internationalen A-Cappella-Himmel hatten 1983 ihren Welt-hit „Only You“ und machen seitdem ihrem Namen alle Ehre: Sie jetten durch die Metropolen dieser Welt und wenn sie auf die Bühne kommen, wird schnell klar: die können nicht nur singen.

Am **13. und 14. November** gibt es **LaLeLu** - A-Cappella-Comedy aus Hamburg. Mit Witz und Drive begibt sich LaLeLu auf Rekordjagd. Die besten Berufstipps, die kreativsten Frisuren, die schlimmsten Trickfilme, der schnellste Rap, die älteste Sushi-Ballade, die tragischste Liebesgeschichte und die kürzeste Jahrhundertbilanz ergänzen sich zu einem einzigartigen Gesamtkunstwerk.

Am **15. November** präsentieren **The Magnets** aus Großbritannien ihr neues Programm „summer breeze“: eine luftige und flotte Melange aus Pop, Soul, R&B und Dance Pop, eher ein Orkan als eine laue Sommerbrise!

Am **16. November** gibt es **Voice Male** aus Belgien mit chartträchtigen Songs. Voice Male sind komisch, virtuos und häufig sogar atemberaubend, wenn sie hoch oben in der Zirkuskuppel der menschlichen Stimme ihre Kunststücke zeigen - und das immer gemäß ihrem Motto: „Alles echt und ohne Tricks“

Am **21. November** haben die **U-Bahn Kontrollöre in tiefgefrorenen Frauenkleidern** aus Frankfurt ihren Auftritt. Hochqualifizierte Sangeskunst, sonnensaubere Intonation, kombiniert mit erschütternder Bekloptheit, ihre Improvisationseinfälle sind berüchtigt, ihr Humor ist grotesk, ihre Garderobe gehört auf den Sondermüll.

Am **22. November** sind **Street Sounds** aus den USA zu Gast im Spectaculum Mundi. Wenn amerikanische Sänger Gospel und afrikanische Volkslieder mit Pop und Jazz verschmelzen lassen, wenn Gesang und Percussion ertönen, wenn fünf hervorragende Performer in schrillen Kostümen auf der Bühne moven & dancen, dann sind Street Sounds mitten in ihrer Show.

Am **23. November** gibt es mit **Basta** aus Köln A-Cappella-Gesang für die Späßgeneration: poppig & peppig, witzig-frivol & böß-bitter - mal Hippie, mal Dr. Sommer!

Beim Doppelkonzert am **25. November** säuseln, singen und schreien die **Voices In Time** aus München eigene Arrangements und Songs des Leiters Stefan Kalmer. Mit satten Sounds und Grooves „In Time“ wird A Cappella auch ohne Strom zur Droge. Danach gibt es **Cool & Jazzy** aus Rußland. Die sechs Sänger & Sängerinnen aus der russischen Hauptstadt bringen westliche Vorbilder mit öst-

licher Tradition und grenzüberschreitender Perfektion auf die Bühne.

Am **28. November** gibt es mit **Terzinfarkt** aus München gehörig was auf die Löffel. Anwendungsgebiete: Grauer Alltag, chronische Unterhaltungslethargie, Totenstille Dosierung: 5-stimmig

MAMAKRIMINAL aus Leipzig begeistern am **29. November** durch ihre witzigen Eigenbearbeitungen von Klassikern quer durch die Pop- und Jazzgeschichte von „Cantaloop“ bis „Rock Me Amadeus“ sichern ihnen einen ganz eigenen Platz in der A-Cappella-Szene.

Ganz Schön Feist aus Göttingen bieten am **30. November** geniale Texte voller Esprit und Hintergründigkeit. Sie treffen wie Pfeile ins Schwarze, sind flapsig-frech und anspruchsvoll zugleich.

Die Schwiegersöhne aus Göttingen präsentieren am **1. Dezember** eine zündende Mischung aus verblüffenden Vokalarrangements, fröhlicher Bühnenshow und halsbrecherischer Choreographie.

Alle Veranstaltungen finden im Spectaculum Mundi, dem Kulturschwerpunkt des Jugendcafés Intermezzo, einer Einrichtung des KJR München-Stadt, statt:

*Graubündener Str. 100,
81475 München.*

Zu erreichen ist das Spectaculum Mundi auch mit der U3, Haltestelle Fürstenried-West.

*Beginn ist jeweils um 20.30 Uhr,
Einlass um 19 Uhr*

*Eintritt: 15,-/12,- Euro (erm.),
am 3.11. ist der Eintritt frei.*

Festival-Pass für 5, 10 oder 31 Konzerte auf Anfrage.

Kartenvorverkauf im Spectaculum Mundi, Tel. 74 66 40 22, bei Boxoffice (Hertie Stachus), Tel. 55 72 32 und Tick!t (Ostbahnhof), Tel. 48 00 29 02

Nicht vergessen:

up2xtrakt-Aktionstag!

Am 8. November 2002 stellt das Jugend-Internetportal up2xtrakt im Café Netzwerk in der Luisenstraße 11 seine Arbeit vor. Die drei Träger KJR-München-Stadt, Medienzentrum München und SIN - Studio im Netz bieten sowohl fachliche Information und Diskussion für MultiplikatorInnen als auch Action für Jugendliche.

Programm: Medienpädagogik im Netz

12.00 Uhr: Ankommen und kleine Brotzeit

12.30 – 14.00 Uhr: Vorstellen des Leistungsspektrums von up2xtrakt und des medienpädagogischen Konzepts. Anschließend Diskussion mit dem Fachpublikum.

14.00 – 15.00 Uhr: Schnupper-Markt zu „Games-Action-Fun“

„Games-Action-Fun:

ein up2xtrakt-Jugend-Special“

Ab 15 Uhr: Chat, Bildbearbeitung, Sounds, Multimedia-Fotogeschieden, Flashprogrammierung, Games. Ein Online-Expertensystem von und für Jugendliche wird vorgestellt, und es wird an einer Onlinezeitung gearbeitet.

Einige dieser Angebote stehen auch nach dem Ende der Veranstaltung um 17 Uhr

noch zur Verfügung. Das Ganze geht dann über in die Chatternight des Café Netzwerk.

Die Veranstaltungen finden im Rahmen der Inter@ktiv 2002 statt.

(detaillierte Informationen in Ausgabe 8 des K3)

Bernhard Eckmann
KJR München-Stadt,
Projekt Neue Medien

Informationsveranstaltung

„Hilfe aus dem Netz“

Seit dem 1. Oktober gibt es ein neues Online-Beratungsangebot für Münchner Kinder und Jugendliche. Dieses Projekt des Jugendinformationszentrums (JIZ) in Kooperation mit der Katholischen Stiftungsfachhochschule und dem Kinderschutz und Mutterschutz e.V. präsentiert sich unter www.kids-hotline.de/muc.

Bei einer Informationsveranstaltung zu diesem „...in-muenchen“-Forum am Mittwoch, den 6. November, werden die Sozialpädagogik-StudentInnen der Katholischen Stiftungsfachhochschule, die die eingehenden Fragen beantworten, ihre ersten Beratungs-Erfahrungen im WWW schildern und die Macher der kids-hotline.de das Konzept ihrer Erfolgsgeschichte präsentieren. Außerdem werden eine Psychologieprofessorin und zwei Be-

rater von Condrops e.V. und dem JIZ die Diskussionsrunde vervollständigen.

Gemeinsam sollen die Chancen, aber auch die Grenzen von Onlineberatung herausgearbeitet werden.

Ort: Kath. Stiftungs-FH München
(Medienpäd. Zentrum), Preysingstr. 83,
81667 München
Termin: Mittwoch, 6.11.2002, 16-18 Uhr

Herbstvollversammlung

Haushaltssituation im KJR

Die Vollversammlung des Kreisjugendring München-Stadt mit Delegierten aus Jugendverbänden und Freizeitstätten trifft sich am Dienstag, den 12. November zur alljährlichen Herbstvollversammlung.

Schwerpunkte sind die extrem schwierige Haushaltssituation der Landeshauptstadt München und die künftige Finanzierung der offenen Jugendarbeit.

Beginn ist um 18.00 Uhr in den Räumlichkeiten der Adventjugend (Tizianstr. 18)

Gedenkveranstaltung

64. Jahrestag der sogenannten „Reichskristallnacht“

Am Donnerstag, den 7. November findet ab 16.00 Uhr 2002 am Gedenkstein der ehemaligen Hauptsynagoge an der Ecke Herzog-Max-Straße / Maxburg-Straße (Nähe Lenbachplatz) eine Namenslesung der im November 1938 ins KZ Dachau verschleppten Münchner Juden durch junge Münchner und Münchnerinnen statt.

Die Gedenkstunde beginnt um 18.30 Uhr.

Es sprechen:

Charlotte Knobloch,

Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern

Christian Ude,

Oberbürgermeister Landeshauptstadt München

Prof. Wolfgang Benz,

Direktor des Zentrum für Antisemitismusforschung, TU Berlin

Rabbiner Steven Langnas

Veranstalter:

Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern, Jugend- und Kulturzentrum der Israelitischen Kultusgemeinde

Bitte vormerken:

KJR Herbstfest



Das traditionelle Herbstfest des KJR findet dieses Jahr am 15. November im Soundcafé (Traubestr. 5) statt. Beginn ist um 19 Uhr.

Neben Kulinarischem und Zeit zum Ratschen gibt es Soul, Funk, R'n B mit den Hepster Brothers, Musik mit DJ Discoschmock und eine HipHop-Tanzeinlage von den Dancin' She Devils.